

Rainer Benda

Der Untergang von Commodore

Was lief falsch mit C 65,
Amiga und dem Management?
Meine Sicht der Dinge



Edition
Retrobooks



Benda

Untergang von Commodore

Rainer Benda

Der Untergang von Commodore

**Was lief falsch mit C65, Amiga und dem
Management? Meine Sicht der Dinge**



Skriptorium-Verlag
Edition »Retrobooks«
34326 Morschen

www.skriptorium-vd.de
www.retrobooks.de
info@skriptorium-vd.de

Lesefutter für echte Computerfreaks!

Verlagsanschrift:
Skriptorium-Verlag
Edition »Retrobooks«
Harald Horchler
Gartenstraße 4
34326 Morschen
Telefon: 05664 / 939946
Fax: 05664 / 939946
Internet: www.skriptorium-vd.de
Webshop: www.retrobooks.de
E-Post: info@skriptorium-vd.de

Satz und Layout: Harald Horchler

ISBN 978-3-938199-10-7

Printed in Germany

Benda, Rainer: Der Untergang von Commodore. Was lief falsch mit C65, Amiga und dem Management? Meine Sicht der Dinge

© Copyright 2007 Skriptorium-Verlag. Alle Rechte vorbehalten. Jegliche Vervielfältigung von Texten, Tabellen, Grafiken oder Bildern, auch in elektronischer Form, bedarf der schriftlichen Genehmigung des Verlages.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und der Markenschutzgesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften. Gleiches gilt für die Wiedergabe von Logos und Markennamen.

Inhaltsverzeichnis

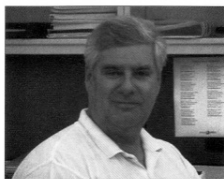
Vorwort	7
Geschäftsführer von Commodore Deutschland	9
Warum starb Commodore?	11
Warum hat Commodore den Vertrieb von OS-Kopien nicht unterbunden?	17
Ist die Verbreitung von OS-Software über Mailboxen/Internet legal? ...	19
Die große Veränderung beim Copyright des Amiga-OS	22
Teil II der »Copyright Soap«	27
Teil III und Ende der »Copyright Soap«	29
Warum hat Commodore den Amiga 600 auf den Markt gebracht?	37
Was war der Commodore 65?	43
Warum war Commodore nicht kulanter im Umgang mit seinen Kunden?	47
Hätte das CD32 in ausreichender Menge den Untergang verhindern können?	51
Hingen die Lieferschwierigkeiten des A 4000 auch schon mit dem Untergang von Commodore zusammen?	57
Und dann war(en) da noch	65
Und dann hatten wir noch ein Gastpiel	71
Fazit (wenn es denn ein endgültiges Fazit gibt)	79
Nachwort	81



Das erste Interview mit dem neuen Chief Technology Officer von Amiga

Dr. Rick LeFaivre - das Interview

Die Entwicklung des NG-Amiga geht mit rasanten Schritten in die heiße Phase: Wenn Sie dieses Heft in den Händen halten, will Amiga auf der World Of Amiga in London Details zur neuen Systemarchitektur bekanntgeben. **Dr. Rick LeFaivre**, der als Chief Technology Officer maßgeblich die weitere technische Entwicklung des Amiga bestimmen soll, fand die Zeit für ein ausführliches **Interview** mit unserer Zeitschrift.



Das Interview mit Dr. Rick LeFaivre führte Thomas Raukamp.

amigaOS: Rick, auf was für Computer-Plattformen haben Sie in den letzten drei Monaten gearbeitet?

Dr. Rick LeFaivre: Ich benutze einen Laptop, einen Gateway Solo 3100 Fireant mit 160 MB RAM, 6 GB Festplatte und einem DVD-Player. Ich benutze jetzt schon seit Jahren einen Laptop, da ich den Großteil meiner eMails und meiner Schreibarbeiten erledige, während ich auf Reisen bin. Bei Gelegenheit schaue ich auch ein DVD-Movie darauf.

amOS: Aus Ihrer Biografie ist zu ersehen, daß Sie ja schon eine ganze Weile im Computergeschäft tätig sind. Welche Computer haben Sie in all den Jahren genutzt und was mochten Sie an ihnen?

LeFaivre: Nun, ich habe angefangen mit einem IBM 1620 und einem IBM 7040, als ich noch Student war. Die Dinger arbeiteten noch mit Lochkarten. Für meinen ersten Programmierjob als Student nutzte ich dann ein CDC 160, ich programmierte damit ein Programm zur Erfassung von Strahlungsdaten. Später arbeitete ich dann an einem CDC CYBER, einem UNIVAC 1108 und während meiner Graduierung mit einem LINC/PDP12. Der LINC war ein toller kleiner Computer: integriertes LINCTape, CRT und 2 kB Speicher. Als Professor auf der Rutgers-Universität benutzte ich ein PDP-10 Timesharing-System für Forschungsarbeiten, das PDP-10-LISP-System behielt ich. 1978 brachte ich dann auf einem PDP-11/45 UNIX zu Tektronix. Um 1979 entwickelte mein Team entwickelte dort eine sehr nette UNIX-Workstation, basierend auf einem 68k-Dualsystem und einer der ersten Mäuse. Wir entwickelten dafür

eine simple fensterorientierte Benutzeroberfläche, die wir aber bald durch die erste Smalltalk-Portierung ersetzten. Daraus entwickelte sich die Tektronix-4404-Smalltalk-Workstation, die 1984 eingeführt wurde. Ich nutzte dieses 68k-Smalltalk-System bis ich 1989 Tek verließ. 1983 kaufte ich außerdem einen Apple Lisa, als klar wurde, daß Apple, und nicht Tektronix oder Xerox, Icons und Fenster in die „wirkliche Welt“ bringen würden. Während ich dann von der Entwicklung ins Management wechselte, nutzte ich eine Kombination aus Macs, Sun-Stations und SGI-UNIX-Workstations. Seit ein paar Jahren benutze ich Windows für meine eMails, Schreibarbeiten, Präsentationen usw.

amOS: Haben Sie schon mit einem Amiga gearbeitet, bevor Sie zu Amiga Inc. wechselten? Was war Ihr Eindruck vom Amiga?

LeFaivre: Sicher habe ich in den letzten Jahren Testgeräte vom Amiga bekommen, ich habe aber nie selbst über längere Zeit mit einem gearbeitet. Ich war immer sehr beeindruckt davon, wie transparent die Multimedia-Möglichkeiten in das System eingebunden waren. Genauso beeindruckte mich das darunterliegende Betriebssystem, das schon immer wirkliches Multitasking bot. Windows und MacOS hängen in diesem Punkt immer noch Jahre hinter dem Amiga und UNIX zurück, obwohl sie in Sachen Multimedia zumindest aufgeholt haben.

amOS: Schauen wir noch einmal zurück ins Jahr 1985: Was brachte der Amiga in die Computerwelt? Wie hat er die Art und Weise verändert, wie wir heute über Computer denken?

LeFaivre: Um es ganz klar zu sagen: Der Amiga war der erste Multimedia-Computer. Ebenso wie die Lisa oder der Mac die ersten Computer waren, die Icons und Fenster aus den Forschungslaboren auf den Massenmarkt brachten, war der Amiga der erste Rechner, der „wirklichen Menschen“ den Zugang zu Multimedia ermöglichte. Viele Leute außerhalb der Amiga-Gemeinschaft vergessen gern, daß der IBM PC 1985 lediglich zu grünen Buchstaben auf einem schwarzen Bildschirm fähig war, und daß der Mac ein System mit sehr wenig Leistung, einem Kleinbildschirm und zwei sehr schwachen Programmen, nämlich MacWrite und MacPaint, war. Der Amiga stellte zu dieser Zeit bereits wirklich einen Durchbruch dar.

amOS: Denken Sie, daß Commodore diese ursprüngliche Idee des Amiga am Leben erhalten konnte? Was machte Commodore Ihrer Meinung nach falsch?

»Ich war immer sehr beeindruckt davon, wie transparent [beim Amiga] die Multimedia-Möglichkeiten in das System eingebunden waren. Genauso beeindruckte mich das darunterliegende Betriebssystem, das schon immer wirkliches Multitasking bot. Windows und MacOS hängen in diesem Punkt immer noch Jahre hinter dem Amiga und UNIX zurück [...].«

LeFaivre: Ich habe eigentlich nie verstanden, warum es Commodore definitiv nicht zustande bekommen hat, um den Amiga herum einen erfolgreichen Markt zu etablieren. Für einen Außenstehenden sah es so aus, als wenn Commodore seine Aufmerksamkeit zwischen IBM-Kompatiblen und dem Amiga aufteilte. Ich habe mich immer gefragt, ob Commodore einen größeren und langanhaltenderen

Vorwort

In den letzten Wochen, Monaten und Jahren habe ich so viele verschiedene Statements, Ansichten, Gerüchte etc. gehört und gelesen, die nicht immer zur Aufklärung gewisser Sachverhalte dienen, sondern die Gerüchte- und Meinungsbildung eher anheizen.

Mir persönlich ging das schon immer gegen den Strich und ich habe lange überlegt, ob ich diesen Text überhaupt beginnen soll. Ich habe mich dazu entschlossen, es zu tun, auch wegen des Interviews mit Dr. Rick LeFaivre in der AmigaOS 8/1999. Vielleicht gelingt es mir endlich, manche Vermutung/Unwahrheit bezüglich der Vorgehensweise von »good old« Commodore aus der Welt zu schaffen.

Manch einer kann es vielleicht nicht mehr hören, manch einer bezeichnet es vielleicht als Wunden lecken, andere wieder als Vergangenheitsbewältigung oder Abrechnung. Wie auch immer, ich sehe es als Material, um mit einigen Dingen der Gegenwart in Bezug auf Amiga besser klar zu kommen und gewisse Zusammenhänge besser zu verstehen und als »deutsche« Ergänzung zum Video »Deathbed Vigil« von Dave Haynie, der darin das Ende von Commodore (USA) beschreibt.

Ich habe diesen Text mit Bildern und originalen Unterlagen versehen, um die vielseitigen »gewünschten« Beweise auch bieten zu können und damit dieser Text nicht als unglaubwürdig abgestempelt wird.

Historische Zusammenfassungen über die Gründung Commodores und dass Commodore auch mal Taschenrechner im Programm hatte, sind weniger mein Ziel.

Soweit notwendig, werde ich manche Personen namentlich nennen oder die Namen umschreiben (noch eine Zeit lang nach dem Ende von Commodore hätte ich nicht damit gezögert, Personen beim Namen zu nennen ... heute sieht man das alles mit viel mehr Abstand).

Geschäftsführer von Commodore Deutschland

Ich habe Commodore in der Zeit von 1989 bis zum 30. September 1993 in Frankfurt am Main live erlebt (mit vier Geschäftsführern: Peter Kaiser, Winfried Hoffmann, Helmut Jost und Alwin Stumpf; Peter Kaiser und Winfried Hoffmann nur kurz) und bin auch froh darüber, obwohl das Ende so nicht hätte sein müssen und auch vermeidbar gewesen wäre, wenn die Geschäftsleitung auf ihre Mitarbeiter mehr gehört hätte. Man setzt nicht voraus, dass die Geschäftsführung über den technischen Verstand verfügt, um jede Entscheidung allein treffen zu können, denn dafür gibt es nun mal entsprechende Mitarbeiter. Werden diese übergangen, hilft alles nichts. Sicherlich läuft in keinem Unternehmen alles rund, nur gab es hier einfach zu viele Ecken.

Wo Peter Kaiser herkam und wo er jetzt ist, weiß ich nicht. In einer IT-Zeitung habe ich ein Bild von ihm gesehen. Wenn ich mich recht erinnere, managed er gerade irgendein Unternehmen. Er war bei Commodore zirka sechs Monate und durfte dann gehen. Ich weiß nicht mehr, ob es ihm nicht gefallen hat oder ob er gegangen wurde. Ich tippe auf Letzteres, nach seinem Gesicht zu schließen, als ich ihn das Gebäude verlassen sah.

Winfried Hoffmann ging nach seinem Weggang von Commodore zu ASI-Computer, die er meiner Erinnerung nach auch gründete. Der Stützpunkt von ASI-Computer war (ist?) das Atrium in Frankfurt-Niederrad, nur wenige Meter vom ehemaligen Commodore-Gebäude entfernt. Hoffmann war auch als Manager bei Fujitsu beschäftigt und hat inzwischen ein Joint-Venture mit Siemens angeleiert. 2005 arbeitete er für ein halbes Jahr bei Gericom, sein derzeitiges Tätigkeitsgebiet ist mir unbekannt. Bei seinem Weggang von Commodore nahm er noch ein paar Commodore-Leute aus dem PC-Bereich »mit«.

Helmut Jost war bereits früher bei Commodore (oder sogar zweimal?) als Vertriebsmitarbeiter beschäftigt, wechselte Mitte der 1980er-Jahre zu Amstrad und kam von dort als Geschäftsführer zu Commodore zurück. Mit ihm kam kurze Zeit später auch einer unserer technischen Direktoren (Roland Bernschein). Ro-

Abb. 2:
Geschäftskarte des Autors aus seiner Zeit bei Commodore



RAINER BENDA

Systemspezialist AMIGA
Technischer Support

COMMODORE Büromaschinen GmbH
Lyoner Straße 38 · 6000 Frankfurt/M. 71
Telefon (069) 66 38-173 · Telex 4 185 663 como d · Telefax 66 38-159

land »führte« das Commodore-Volksmodem VM 2400 »ein«, welches ihn nach einigen Monaten wieder aus Commodore »hinaus«führte.

Nach Commodore wechselte Helmut Jost (dessen Traum war, IBM zu managen - dort war er ein knappes halbes Jahr) zu Compaq. Nach rund 3 ½ Jahren Pause war er bei Omnikey (www.omnikey.com), allerdings nur für sechs Monate. Zurzeit (2006) arbeitet er nach ungeprüften Berichten im Düsseldorfer Raum und betätigt sich im Bereich Handel/Tausch mit Fernsehrechten.

Bleibt noch Alwin Stumpf, der ebenfalls Anfang der 1980er-Jahre schon mal bei Commodore als Geschäftsführer war, dann zu Atari ging und zur »inoffiziellen« Abwicklung von Commodore wieder auftauchte. Nach seinem Abgang bei Commodore 1993/94 ging er in den Osten zu seinem Schwager, mit dem er irgendwelche PC-Multimedia-Hardware entwickeln und auf den Markt bringen wollte.

Ich glaube, ihnen allen hat die Zeit bei Commodore nicht geschadet.

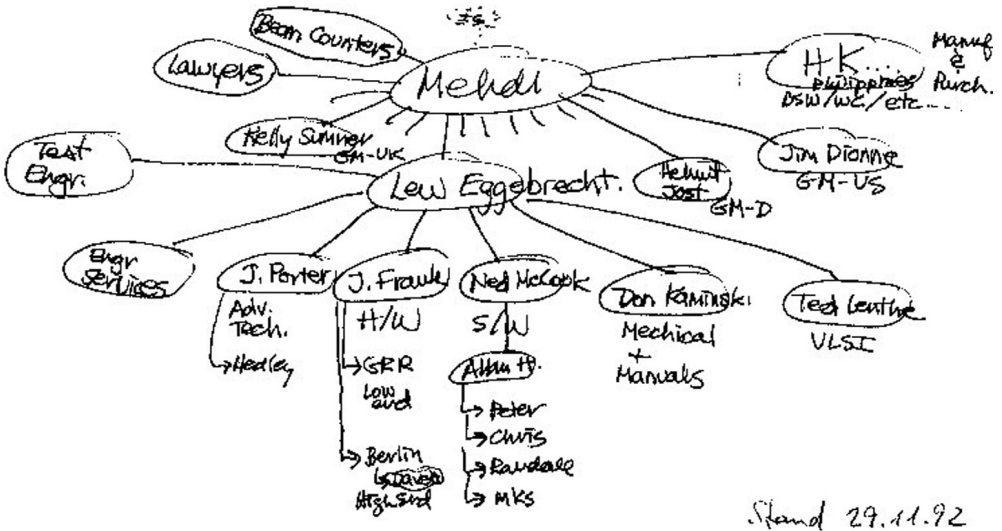
Warum starb Commodore?

Gleich zu Beginn: Ich kann die Meinung nicht teilen, dass der Untergang von Commodore ausschließlich an den von Commodore vertriebenen PCs lag oder diese daran überhaupt Schuld hatten, dass Commodore Konkurs anmelden musste, auch wenn sich diese Behauptung schon ewig hält und auch von der Presse in früheren Zeiten immer wieder so dargestellt wurde.

Commodores Untergang beruht auf der Überheblichkeit führender Köpfe, die meinten, der Amiga verkaufe sich ganz von allein und man müsse nichts für das Umfeld tun. Man bräuchte nur warten, bis man die Teile aus der Hand gerissen bekäme. Daran hätte der Amiga auch dann nichts geändert, wenn hundertmal so viele Geräte verkauft worden wären, denn nicht jede Fehlentscheidung lässt sich ohne Konsequenzen ausbügeln.

Commodore hatte Anfang und Mitte der 1980er-Jahre brauchbare IBM-kompatible Rechner, die auch in Schulen Verwendung fanden. Modelle wie der PC10 und der PC20 verkauften sich um 1985 durchaus gut (bis dahin gab es ja auch noch keinen Amiga, und der Hauptumsatz kam eben über diese Schiene und den C64). Manch eine Mark brachte auch der C 128, aber nicht in dem Maß wie erwartet. Auch hatte Commodore Großkunden

Abb. 3: Skizze von J. Porter, welche die Struktur um Mehdi Ali zeigt



wie die Deutsche Bahn AG im PC-Bereich, und das war sicherlich kein Geschäft, bei dem man drauflegte.

Bedauerlicherweise betrachteten einige Mitarbeiter bei Commodore ihren Arbeitsplatz als ganz normale Arbeitsstelle (Loyalität ist schon in Ordnung, blinder Gehorsam und Gottvertrauen in alle Entscheidungen sind aber fehl am Platz). Hauptsächlich die Vertriebsmitarbeiter waren der Ansicht, es werde schon irgendwie weitergehen, Commodore habe schon andere schwere Zeiten überstanden. Anderen war es eh egal, denn sie nutzten Commodore nur als Sprungbrett für ihre Karriere.

Ich kann sicherlich ohne zu übertreiben behaupten, dass es außer mir keiner so richtig gewagt hat, so oft seinen Kopf zu riskieren, um manches Unheil zu verhindern oder wenigstens zu verzögern. Die Amiga-User wurden meiner Meinung nach nie als solche verstanden, sondern als einfache »Kunden« ... etwas gekauft und tschüss.

Als Ausnahmen würde ich Peter Keshishian (damals Produktmanager Amiga) erwähnen, der, nachdem er seine Ziele (und somit auch unsere) nicht mehr durchsetzen konnte, das Unternehmen ungefähr 1992 verließ. Er ging zuerst zu einer Firma, die Wasserfilter und Ähnliches im Programm hatte, danach zu einer Unternehmensberatung. Am 18. Februar 2000 (nach sieben Jahren) haben wir uns in der Kantine bei DELL/DHL absolut zufällig getroffen. Er arbeitet im gleichen Gebäude, bei JDEdwards (eben jener Unternehmensberatung - die Welt ist wirklich klein). Peter verließ JDEdwards einige Zeit später und ist jetzt (2006) bei Siemens beschäftigt. Ich bin 2003 von Dell weg und seitdem unter www.flashlinker-shop.com zu finden ☺.

Außerdem waren Ausnahmen (auch wenn es nicht deren Art war, den Aufstand zu proben) Dr. Peter Kittel (Leiter Dokumentation) und Wilfried Häring (manch einem noch als Autor der AmigaOS-Bücher von Markt & Technik ein Begriff), der Produktmanager Amiga-Unix war (weiteres dazu später) sowie Imke Gisch (Produktmanagerin CDTV - viele Ideen, viel geackert, unterm Strich nichts erreicht, würde ich sagen).

Bleibe noch Ralph Conway (verantwortlich für Multimedia und Präsentationen), der das Ende von Commodore sicherlich bis heute nicht verdaut hat ... (wer hat das schon so richtig) ... gelegentlich sieht/ spricht man sich auch heute noch.

In Frankfurt durften sich (zu meiner Zeit) fünf bis sechs Leute für Commodore Deutschland und etwa die gleiche Anzahl in Braunschweig um den Amiga kümmern. Das betraf die Händler-Hotline, Endkunden-Hotline und die Produktmanager sowie Service (Grüße an Axel Krämer und Andreas Steep - sie sind aktuell bei Amiga International, Braunschweig - vorher bei Amiga Technologies).

Amiga (ich spreche von mir) war immer eine Gefühlssache und mehr als nur eine Kiste, an der man seine Arbeit verrichtete. Um so schmerzlicher war es, dass man für viele Dinge kein Gehör fand. Man kommt von dem Teil irgendwie nicht weg, auch wenn man versucht, »wichtigeren« Dingen nachzugehen. Die Vergangenheit holt einen (mich zumindest) immer wieder ein.

Commodore Deutschland hatte als Draht nach Amerika (wenn Not am Mann war) die Abteilung »ESCO« (European Support and Coordination Office), d.h. wir konnten unsere Probleme und Sorgen mitteilen, und wenn wir »verstanden« wurden (nicht sprachlich gesehen) und die Sache in den USA ernst genommen wurde, kam auch etwas dabei heraus (für mein Empfinden war das leider zu wenig, aber nicht die Schuld der dortigen Kollegen - einer von ihnen heißt Dr. Allan Havemose und ist heute bei Amiga Inc. Mag sein, dass alle Beteiligten an der kurzen Leine gehalten wurden. Er ging vor dem Ende Commodores zurück in die USA. Wir konnten zwar auch direkten Kontakt mit USA aufnehmen (zu Dave Haynie, Carolyn Scheppner etc.), doch war das zumindest für mich eher die Ausnahme.

ESCO versorgte den deutschen Teil Commodores mit Informationen zu neuen Produkten (Schaltpläne, Beta-Software usw..)

Die Hierarchie bei Commodore war so aufgebaut, dass wir unserem technischen Direktor (anfangs gab es jeweils einen für die Amiga- und einen für die PC-Abteilung) Meldung machen durften, der es wiederum gefiltert oder ungefiltert an die Geschäftsleitung weitergab.

Durch den leider recht häufigen Wechsel dieser Direktoren (ich habe in meiner Zeit vier oder fünf erlebt) und den Änderungen der Zuständigkeit (später gab es nur noch einen für beide Bereiche) war es immer wieder schwer, Problematiken verständlich zu machen. Beispielsweise hätte ein technischer Direktor am liebsten die Amiga-Abteilung komplett geschlossen, weil er mit »Amiga« eh nichts anfangen konnte. Kurze Zeit später war er wieder weg. Dann kam ein anderer, dem konnte man ein Problem erklären, er konnte sich aber bei der Geschäftsleitung nicht richtig durchsetzen, und man musste alles noch mal durchkauen ...

Der Letzte meinte dann, soviel Ahnung zu haben, dass er unsere schriftlichen Mitteilungen noch mal in eigene Worte fasste und am Ende etwas ganz anderes herauskam.

Commodore war auch zu sehr damit beschäftigt, unsere Abteilung irgendwo einzuordnen. Wir sollten Unterstützung bieten und Anlaufstelle für Probleme sein, kosteten aber (so die Einstellung der Geschäftsleitung)

einfach nur Geld. Wir hätten ja auch gern Dienstleistungen oder Produkte verkauft, durften es aber nicht, weil wir keine Vertriebsabteilung waren. Einmal waren wir die »technische Support-Abteilung«, dann einfach nur die »Amiga-Division«, dann wiederum »technisches Marketing« usw. (Ich hatte manchmal das Gefühl, Visitenkarten anzufertigen war wichtiger).

Daraus ergab sich dann leider auch, dass die Produktmanager ihrem Titel nicht mehr gerecht wurden. Sie hatten eigentlich nichts mehr zu managen. Produkte durften sie genau genommen auch nicht einführen (das machte seinerzeit alles die Geschäftsleitung mit/ohne Vorgabe von Commodore USA). Das schlich sich mit der Zeit leider so ein. So lange ein Geschäftsführer Umsatz vorweisen konnte, hatte er Narrenfreiheit. War der Umsatz mal nicht mehr da, wurde er gegangen (mit Bonus natürlich). Wer den meisten Umsatz brachte, durfte die Richtung vorgeben. Die Geschäftsführer anderer Niederlassungen (Österreich, Italien usw.) hatten eigentlich gar nichts zu sagen. Manch einer ist vor Wut innerlich sicher fast geplatzt.

**E-Mail von
Uri Moschell
an den
Autor, in der
interessante
Aussagen
über ehemali-
ge Commo-
dore-Mitar-
beiter ge-
macht wer-
den.**

From: Uri Moschell - Barak
To: R.Benda@t-online.de
Sent: Thursday, October 19, 2000 6:11 PM
Subject: Bemerkung

Dear Mr. Benda,

It was interesting to read your comments, but with too many incorrect parts.

1. Helmut Jost in his first time by Commo was "Vertriebsleiter Deutschland Consumer Producte" - Man Nr.2 after Hoffman and even above Ralph Wiehe.
2. He was a Vice President and General Director of Amstrad Germany, Switzerland and Austria. Very successful till he got caught by a huge scandal of fake orders (before Christmas), Finance Director - Guntermann informed Amstrad Headquarters and Alan Sugar - a President , personally fiered him, after visiting a full warehouse with "delivered to clients" goods.
3. Roland Bernscheine - was occused (by AMSTRAD)with "Geld Unterschlagung" by Amstrad, (he was ordering to transfer 20%-30% to far East suppliers, then actual invoices were)so it is more then funny, that he came to Commodore as a director !?
4. Helmut Jost came back to Commo as a Vice President Commodore Europe (actually he said once by drinking, that his come back was carefully planed and assisted by Manny Schmidt (you can make your own conclusions).

That's it.

I was a sales Manager for Mid/South West Germany under Ralph Wiehe and then Sales Director Germany, Austria and Switzerland by Amstrad. I (thanks God) left before Mr. Jost's scandal, by my own free will.

Best Regards

Uri Moschell
VP General Director

HAREL Investments & Trade ltd (Israel)
FutureCom Cellular Technologies ltd (Israel)
Tel: ++972-3- 6126686, 6126687,6126690
Fax:++972-3-6126022
email: urimhrl@zahav.net.il

**Antwort des
Autors auf
die Mail von
Uri Moschell**

Von: "Rainer Benda"
An: "Uri Moschell - Barak"
Betreff: Re: Bemerkung
Datum: Donnerstag, 19. Oktober 2000 20:34

----- Original Message -----

From: Uri Moschell - Barak
To: R.Benda@t-online.de
Sent: Thursday, October 19, 2000 6:11 PM
Subject: Bemerkung

> Dear Mr. Benda,
Dear Mr. Moschell - Barak,

> It was interesting to read your comments, but with too many
> incorrect parts.

Hmm...well....incorrect or without all details ? :-)

> 1. Helmut Jost in his first time by Commo was "Vertriebslei-
ter
> Deutschland Consumer Producte" - Man Nr.2 after Hoffman and
> even above Ralph Wiehe.

I know. I can remember his first time and when he left C=.
If you mean that I should insert this parts, let me know. :-

)

Best regards,

Rainer Benda

Warum hat Commodore den Vertrieb von OS-Kopien nicht unterbunden?

Unsere Abteilung (W. Häring und ich) hatten seinerzeit die Aufgabe, gewisse Testkäufe zu tätigen, um schwarze Schafe ausfindig zu machen und ihnen auf die Finger zu klopfen. Das umfasste den Einkauf von Kickstart-Umschaltplatinen genauso wie einzelne System-Disketten (eingekauft bei Omega-Datentechnik, Mainhattan-Data etc.).

Entweder bekamen wir gefälschte OS-Disketten (nicht mal mit nachgemachten Commodore Aufklebern) auf den Tisch oder Umschaltplatinen mit Beta-ROMs, die für diesen Rechner (beispielsweise OS 3.0 im A2000) gar nicht gedacht waren.

Wir legten das der Geschäftsleitung vor. In einem Gespräch meinte dann unser Vertriebsleiter für High-End-Geräte (PCs und Amigas ab A3000), Gregor Ruppert, ob wir diese Händler (!) nicht lieber in unser Vertriebsnetz integrieren sollten, wenn sie zu solchen Leistungen in der Lage seien.

Um es sich nicht auch noch mit Amiga-Händlern zu verscherzen, hat man dann auf rechtliche Schritte verzichtet und die Aktion »Testeinkäufe« wurde eingestellt. Für mich war das dann das Zeichen, dass Commodore diese Aktionen duldet, auch wenn es nie offiziell bestätigt wurde.

Ist die Verbreitung von OS-Software über Mailboxen/Internet legal?

Diese Frage ist eigentlich mit einem JA/N zu beantworten. Commodore konnte ihre Support-Probleme eigentlich nie richtig in den Griff bekommen. Irgendwie war man immer froh, wenn man User an Händler weiterleiten konnte, die dann Hilfe leisteten.

Als dann mit der Zeit immer mehr Amiga-Händler wegbrachen (durch Konkurs etc.), wurde nach einer anderen Support-Lösung gesucht und dann auch gefunden. Es gab bereits eine ComBo (Commodore-Mailbox), deren Sysop Anfangs Dr. Peter Kittel war. Leider war das System mit der Zeit in die Jahre gekommen und es fehlte auch die Zeit, sich so richtig um das System zu kümmern.

Ich schlug daher eine Neuauflage der ComBo-Mailbox vor, über die dann auch der Support abgewickelt werden könnte. Zu dieser Zeit ging es Commodore schon nicht mehr ganz so gut. Die Box sollte uns entlasten, damit wir nicht dauernd Disketten kopieren oder sogar kopieren lassen mussten (der finanzielle Aufwand dafür wäre einerseits sehr hoch, andererseits wäre für so was auch kein Geld mehr ausgegeben worden). Uwe Trebbien, der seinerzeit für den Entwickler-Support verantwortlich war, hatte zwar eine gewisse Anzahl Disketten, die er verschicken konnte, nur fehlten sie dann unter Umständen unseren Entwicklern.

Für die neue ComBo wurde ein A 3000T eingerichtet - mit (puh, lang ist es her) vier analogen und zwei ISDN-Leitungen. In diesem System wurde dann die Amiga-spezifische Software abgelegt; zum Teil auch die Commodore-PC-Software, die aber keine besonders große Rolle spielte (unser letzter PC-Direktor bestand darauf - er meinte auch, es sei doch egal, auf welchem System die Box nun laufe ... tsts ☺).

Mein Grundgedanke lag eigentlich in der kostenlosen Bereitstellung der Software, gegen die sich unser letzter technischer Direktor Wolfgang Trompeter wehrte, da er meinte, die Sache müsse wenigstens etwas Geld einbringen, weil die Geschäftsleitung (Helmut Jost) sonst gar nicht mitspielen würde. Ich argumentierte zwar, dass die Anrufer schon die Telefonkosten dafür zu tragen hätten und Commodore die User nicht dauernd vor den Kopf stoßen solle (am liebsten hätte ich das Projekt komplett gecancelt, doch besser das als gar nichts). Für einen gewissen User-Beitrag (es waren, glaube ich, zirka 100 DM im Jahr - Entwicklerzugänge waren kostenfrei) hatten dann Enduser Zugriff darauf. Das ganze System lief soweit zufriedenstellend. Damit die Box aber weiterlaufen konnte, musste ich monatliche Statistiken vorlegen, um der Box eine Daseinsberechtigung zu verschaffen und

Abb. 4:
Typische
Statistik der
Nutzerzah-
len der
Commodo-
re-Mailbox

um meinen Arbeitsplatz zusätzlich zu rechtfertigen (im Jahr 1993 wurden Kollegen im Zehnerpack entlassen).

Nach meinem Weggang zum 30. September 1993 (13 Kollegen durften dann mit mir gehen - die Info bekam ich während meines Urlaubs telefonisch von Wilfried Häring, der mir bestätigte, dass meine Annahme richtig

gewesen sei - ich sagte ihm vor dem Urlaub, dass ich nicht glauben würde, nach meiner Rückkehr noch einen Arbeitsplatz zu besitzen ...) führte Doc Peter Kittel die ComBo-Mailbox bis zum endgültigen Aus von Commodore im März/April 1994 weiter.

Tja, was sollte nun mit der ComBo passieren? Die Gefahr bestand, dass die Inhalte für immer verloren gingen, der Rechner und das Zubehör auseinandergerissen würden ... Doc Peter Kittel hatte das verhindert, und nach Terminabsprache gelangte die Software der ComBo in meine Hände. Da ich bereits seit 1990 eine eigene Mailbox betrieb (Black-Zone), integrierte ich die ComBo-Software, soweit vorhanden.

Der Konkurs von Commodore zog sich über einige Jahre hin. Wenn ich mich richtig



Von: Rainer Benda

An: Wolfgang Trompetter

Betr.: ComBo-Mailbox Statistik

Datum: 04.06.1993

=====		
User insgesamt (seit März 1993), Stand 03.06.93:	676	
Eingetragene Level 1 User (kostenfreie Nutzung):	44	
Eingetragene Level 2 User (kostenpflichtige Nutzung):	65	
Anrufe insgesamt (4 Modem-Leitungen), seit März 93:	7.916	
Anrufe insgesamt (2 ISDN-Leitungen), seit April 93:	244	
	=====	
	8.160 Anrufe	
Anrufe pro Tag (4 Modem-Leitungen):	ca. 50 - 80	
	ca. 80 - 120 (Wochenende)	
Anrufe pro Tag (2 ISDN-Leitungen):	ca. 2 - 5	
	ca. 5 - 10 (Wochenende)	
Neue Useranträge pro Tag (alle Leitungen):	ca. 10 - 15	
	ca. 15 - 30 (Wochenende)	
Durchschnittliche Online-Zeit der User:	ca. 15 - 20 min.	
Hauptauslastung aller Leitungen am Tag:	ca. 17.00 - 23.00 Uhr	
Useraufkommen nach Tarifzonen:	Orstarif: ca. 10 %	
	Regionaltarif: ca. 40 %	
	Ferntarif: ca. 50 %	
Allgemeines Datenaufkommen USER -> BOX:	23 MB gesamt	
Allgemeines Datenaufkommen BOX -> USER:	410 MB gesamt	

Die benötigte Zeit für die Pflege der Mailbox (User-Anträge verwalten, Adressen auf Richtigkeit prüfen, neue Software einspielen, neue Software beschaffen, Bretter/Rubriken einrichten/ändern/löschen, Hilfestellung für neue User leisten, Infos zur Box bzw. über die Box zur Verfügung stellen, Änderungen am System vornehmen, Mailbox-Software Updates installieren...) und noch einiges mehr, beträgt ca. 6 Stunden am Tag.

Mit freundlichen Grüßen

Rainer Benda
 Sysop- ComBo

erinnere, war die Aktion erst ungefähr drei Jahre später beendet. Der damalige Konkursverwalter, Herr Hembach (wie unter www.amiga-news.de zu lesen war, vor kurzem im Alter von 55 Jahren verstorben), hatte in einem Nebengebäude von Commodore seinen »Verwaltungssitz« und zwei für diesen Zweck verbliebene Commodore-Mitarbeiterinnen. Ich habe über diesen Weg dann klären lassen, ob es rechtliche Bedenken bei der Bereitstellung der ehemaligen Commodore-Software gäbe. Dies wurde verneint.

Damit war für mich der Weg frei, die Software für jedermann zugänglich zu machen, zumal die Zukunft des Amigas immer ungewisser wurde. Auf diesem Weg konnte ich dann auch endlich meinen Grundgedanken umsetzen, die Software kostenfrei zur Verfügung zu stellen.

Die Gefahr, dass sich jemand auf diesem Weg zu einer OS-Version verhalf, war sicherlich gegeben, aber auch zu vernachlässigen. Hatte jemand ein ROM, fehlten immer noch die Disketten und die Handbücher. Die Disketten bekam er zwar bei mir, die Unterlagen fehlten dann aber immer noch. Die Abrufzahlen der letzten Jahre belegen für mich auch, dass sicherlich der kleinere Anteil »illegal« gehandelt hat, denn dafür waren sie einfach zu gering. Klar, die Commodore-Software fand sich auch in anderen Boxsystemen wieder - dafür musste allerdings nicht ich herhalten, und es lag in der Verantwortung der anderen Sysops, ob sie die Commodore-Software anboten oder nicht. Manche Sysops fragten mich um Erlaubnis, um die Software anbieten zu können ... bei mir persönlich bekannten Sysops habe ich sie dann auch »erteilt«. ☺

Anzumerken ist vielleicht noch, dass Village Tronic die OS-Pakete zu ESCOM-Zeiten nur komplett verkaufte (verkaufen durfte) und es einfach niemanden gab, der bei defekten Disketten hätte Ersatz liefern können. Erst viel später wurden die OS-Pakete dann auseinander gerissen und in Teilen angeboten.

Zu meinem Gastspiel bei Amiga Technologies später noch ein paar Worte. Jedenfalls war es auch hier geplant, ein Mailboxsystem aufzubauen und als Support-Mittel zu verwenden. Dazu kam es dann allerdings nicht mehr. Petro Tyschtschenko wusste natürlich zu dieser Zeit, dass ich die Commodore-Software über mein System anbot. Es würde mich wundern, wenn er nun im Nachhinein etwas dagegen hätte, die Software (nun über das Internet) verfügbar zu machen.

Ich denke schon, dass die Betreuung des Software-Archivs (manche Sachen dümpeln sicherlich noch auf einigen Disketten bei mir herum) in ausreichend guten Händen war.

Die große Veränderung beim Copyright des Amiga-OS

Inzwischen gab es eine (zumindest für mich) dramatische Änderung, was die bisherige Verbreitung der Workbench-Disketten und ROM-Images angeht.

Es fing damit an, dass ich im April 2000 seitens Cloanto eine Mail bekam, in der man sich positiv über meine Webseite äußerte, man mir aber nahe legte (mich fragte), ob ich mir vorstellen könnte, die OS-Files so lange zu entfernen, bis die Amiga-Firmen eine Entscheidung darüber getroffen hätten, ob das OS frei verfügbar sein soll oder nicht.

Ich gab zu verstehen, dass die Amiga-Firmen es in den letzten Jahren nicht geschafft hätten, diese Frage zu klären und dass auch seitens Amiga International und deren Vorgängern nie eine eindeutige Stellung bezogen wurde. Ein paar Tage später erhielt ich von Gary Peake (Amiga Inc.) eine Mail, ich solle sofort jegliche Software, die »© Amiga Inc.« sei, entfernen, da man sonst einen Anwalt einschalten würde ... meinen Internet-Provider (T-Online) habe man informiert, meine Seiten zu sperren, da ich dort Raubkopien anbieten würde.

»1 000 Punkte für den Kandidaten«, dachte ich mir ... »so schon mal gar nicht!« Nun fing die Diskutiererei erst an.

Ich habe Gary Peake aus der Historie auch in Verbindung mit Amiga Technologies versucht zu erklären, wie die »Zur-Verfügung-Stellung« der Files zu Stande kam, auch, dass die Files bei Amiga Technologies erneut in einer Mailbox zum Download frei gegeben werden sollten. Allerdings interessierte ihn das wenig.

Cloanto hat unter dem Link <http://www.amigaforever.com/kb/3-122.html> eine so genannte »Argumentationsseite«, warum es unterlassen werden sollte, OS-Files frei zugänglich zu machen (wir sprechen hier nicht von OS 3.5, sondern von früheren Versionen).

Ich habe mir das soweit durchgelesen und bin zur Auffassung gelangt, dass es ihnen nur um den Vertrieb der »Amiga Forever«-CD geht. Sicher, bis dahin legitim, sie haben irgendwann mal Lizenzen dafür bezahlt, um ihrem UAE OS-Software beipacken zu können. Rein rechtlich gesehen hat dies allein aber noch keine Bedeutung.

Jedenfalls ging es eine ganze Weile hin und her ... es war für mich nicht nachvollziehbar, warum ein UAE-Paket mit allen notwendigen Dateien auf einer PC-Magazin-CD wiederzufinden war, die mindestens 60 000-mal in den Handel gelangte, während man sich darüber aufregte, dass ich seit 1993 nach meinen Zählungen vielleicht 1 000 Zugriffe auf die Workbench-Files (ROM-Files erheblich weniger) hatte.

Seitens Cloanto war man der Ansicht, dass sich auch jemand aus Japan meine Files downloaden könnte, es also einen Unterschied machte (Cloanto nannte das »kontrollierte Verbreitung«), ob die Zugriffe via Web stattfinden würden oder jemand eine Heft-CD in den Fingern halten würde.

Ich gab zu bedenken, dass »jemand« in Japan mit einer in deutscher Sprache lokalisierten Version einer Workbench etc. kaum etwas anfangen könne und wies auch darauf hin, dass ja die komplette Software bis 2.0 auf der Amiga-Plus-CD 3/2000 zu finden war und dass nach der schriftlichen Genehmigung von Petro Tyschtschenko (E-Mails liegen vor, ich werde sie aber hier nicht veröffentlichen) wohl alles in Ordnung war. Die ganzen Emails gingen in Kopie an Petro Tyschtschenko, Bill McEwen etc.

Ich hatte dann Amiga Inc. gebeten, mir mitzuteilen, welche Software im Einzelnen entfernt werden soll. Daraufhin gab es wieder eine heftige Reaktion von Gary Peake: Wer ich glaubte zu sein, dass ich solche Files einfach anbieten könne und noch eine Liste der Files haben wolle ... es sollte »alles« weg, auch wenn das bis heute nicht genauer definiert wurde.

Ich habe das abgelehnt und mich bereit erklärt, die Kickstart-3.1-Files und Workbench-Files zu entfernen. Der Rest bleibt hundertprozentig im Web, auch nach Aufgabe meines Geschäfts. Es wäre alles kein Problem gewesen, hätten die User früher die Möglichkeit gehabt, defekte Disketten etc. bei »Amiga« einzusenden oder auf ähnliche Weise umzutauschen. Zu Escom-Zeiten klopfte man Village Tronic und anderen Händlern auf die Finger, falls diese die 3.1-Pakete einzeln (also Handbücher, Disketten und ROMs getrennt) anboten, also was passierte? Die Sachen wurden kopiert und anschließend von Amiga-Firmen (die es inzwischen nicht mehr gibt), gegen gutes Geld verkauft. Auch diesen Punkt habe ich Amiga Inc. vorgehalten, da nie finanzielles Interesse bei mir im Vordergrund stand. Ich denke, es hätten einige User mehr die Amiga-Plattform verlassen, wenn sie keine Möglichkeit gehabt hätten, ihren Amiga mit Software neu aufzusetzen ... woher, wenn niemand da ist?

Ich finde das Verhalten von Amiga Inc. schon deswegen bedenklich, da nach meiner Erinnerung und Ankündigung von Amiga Inc. das Amiga-OS Open Source werden soll(te), einer Verbreitung daher auch nichts mehr im Wege stehen sollte. Was ist daraus geworden?

Ich habe anschließend auch mit (ja, ja, aber man muss manchmal auch Waffen verwenden, die sonst der Gegner verwendet) Frhr. Günther von Gravenreuth darüber gesprochen und ihm alle Aspekte aufgezeigt.

Gravenreuth ist in der Amiga-Szene sicherlich kein Fremder. Er vertritt die Ansicht, dass das ursprüngliche Copyright zu einem Produkt bzw. Namen verwirkt ist, wenn der Inhaber der Rechte nie etwas gegen die illegale Ver-

breitung getan hat, daher kann er sich Jahre später nicht automatisch darauf berufen.

Ich habe lange überlegt, ob ich es auf einen Rechtsstreit ankommen lassen soll. Letztendlich bin ich zu der Ansicht gekommen, dass es (mir) nichts bringt. Erstens muss ich einen Kampf austragen, für den ich keine Zeit habe, und wenn Amiga Inc. meint (so wie damals Escom, als sie ihre Briefe an die Amiga Händler verschickten mit der Aufforderung sofort alle Copyright Verletzungen mitzuteilen), dann bin ich es ehrlich gesagt leid, mir für etwas Schläge einzufangen, die mehr als unberechtigt sind.

Der Hintergrund: Ich hatte die Amiga-Dateien auf der Webseite kostenlos zum Download zur Verfügung gestellt. Als es noch Escom gab, verschickte Escom an die Amiga-Händler ein Schreiben, Verletzungen des Copyrights im Rahmen der Verbreitung von Amiga-OS-Disketten (gegen Geld) zu melden. Das heißt, wenn ein Händler als Hilfeleistung selbst kodierte Disketten an Kunden verkaufte, hatte er gegen das vermeintliche Copyright verstoßen und sollte Escom gegenüber Angaben machen, wieviel und wie oft Kopien verkauft wurden. Diese Händler sollten dann »bestraft« werden. Eine Reaktion darauf war das Schreiben der Firma Hirsch & Wolf OHG (Abb. 5).

Amiga Inc. hat dies im Grunde wiederholt ... Jahre später gingen sie also gegen mich vor, um zu vermeiden, dass kostenloser Support stattfindet, da es ihnen lieber war, die vermeintlichen Rechte an Cloanto zu veräußern, damit diese die CD »Amiga Forever« verkaufen konnten. Wenn dann zeitgleich die Dateien im Internet kostenlos zu bekommen sind, hat Cloanto natürlich nichts davon ... sollten sie eigentlich auch nicht, denn die Dateien existierten ja schon Jahre vorher und waren »frei« verfügbar.

Ich habe mich »freiwillig« bereit erklärt, die 3.1-Files (und nur die!) von der Webseite zu entfernen, verweise aber an Stelle der Files automatisch auf Amiga Inc. - für den Fall, dass User Probleme haben ... wenn schon, dann soll Amiga Inc. auch etwas für ihr Geld tun und nicht nur einen großen Auftritt demonstrieren.

Nach meiner Maßnahme (und das war von Oktober 2000 bis Februar 2001) habe ich nichts mehr von Cloanto, Amiga Inc. etc. gehört, wobei sich weder Petro Tyschtschenko oder Bill McEwen direkt dazu geäußert haben. Ob noch etwas kommt? Keine Ahnung, ich harre der kommenden Dinge. Ich bin vom Handeln der Firmen jedenfalls doch etwas enttäuscht: In den ganzen Jahren immer zuerst der Holzhammer, und dann drüber reden wollen ... schade.

Abb. 5:
Schreiben
von Hirsch &
Wolf als
Reaktion auf
die Escom-
Maßnahme

Hirsch & Wolf OHG * Mittelstrasse 33 * D-56564 Neuwied

Amiga Technologies GmbH
Herrn Rainer Benda

Berliner Ring 89
64625 Bensheim

2/3
HIRSCH & WOLF OHG
COMPUTER & GAMES
MITTELSTRASSE 33
D-56564 NEUWIED-D
TEL 02631 - 83999-0
FAX 02631 - 83993-1
VAT ID NO.:
DE 149511682

Ihr Zeichen, Ihre Nachricht vom Unser Zeichen, unsere Nachricht vom 56564 Neuwied, den

30. Mai 1995

Sehr geehrter Herr Benda,

wir haben heute von den Anwälten der Firma ESCOM AG ein Schreiben erhalten, in dem wir um Stellungnahme gebeten werden zur Ausnutzung bzw. Verwendung unsererseits von Patenten oder Warenzeichen, die sich möglicherweise im Besitz der Firma ESCOM AG befinden.

Der Zeitpunkt, sowie der Ton und Inhalt dieses Schreibens hat uns sehr überrascht und verwundert, da wir es zu keiner Zeit nötig hatten uns mit den Federn anderer Leute zu schmücken, und es unserer Meinung nach der falsche Zeitpunkt ist, in einem Rundumschlag die Firmen zu treffen, die auf serböse Art und Weise versucht haben während der letzten Jahre den Amigamarkt, sowie die Amigatechnologie auf ein professionelles Niveau zu heben.

Da wir Sie und Herrn Dr. Kittel sehr schätzen, haben wir während der letzten Wochen gerne versucht, soweit es in unserer Möglichkeit stand, Ihnen behilflich zu sein. Deshalb bitte ich Sie, die Rückforderung, der von uns der Firma Amiga Technologies GmbH als Leihgabe zum Aufbau der Mailbox zur Verfügung gestellten WARP Engine, nicht auf Ihre Person bezogen zu sehen, sondern als Ausdruck des Ärgers über ein Geschäftsgebaren, das sich mit unserer Vorstellung einer erfolgreichen und langfristigen Zusammenarbeit nicht deckt.

Hochachtungsvoll



Bankverbindungen: Sparkasse Neuwied Kto. Nr.: 400 1913 BLZ: 574 501 20
Postgloamt Köln Kto. Nr.: 415 491 504 BLZ: 370 100 50

Teil II der »Copyright Soap«

Ein halbes Jahr war vergangen, und ich war der Ansicht, die Sache mit Amiga Inc. geregelt zu haben, nachdem keine weiteren Kontakte mehr bestanden.

Mit E-Mail vom 24. Oktober 2000 erhielt ich von der deutschen Telekom die Mitteilung, dass man sich seitens Amiga Inc. über den Inhalt meiner Webseite beschwert habe und ich den Inhalt dahingehend überprüfen sollte. Man gab mir zu verstehen, dass mir als T-Online-Kunde die Möglichkeit genommen werden könne, Internetseiten zu betreiben bzw. einzurichten.

Darauffhin habe ich mit Gary Peake erneut Kontakt aufgenommen und gefragt, ob es sich dabei um einen verspäteten Irrtum handele. Er meinte nein, ich hätte noch zwei Links zu Seiten, die durch Copyright geschütztes Material von Amiga Inc. beinhalten würden.

Wie sich herausstellte, hatte er meine beiden E-Mails mit der damaligen Erlaubnis von Petro Tyschtschenko gegenüber der Amiga Plus und der Veröffentlichung der Dateien bis Version 2.0 nicht erhalten. Ich habe sie ihm also zum dritten und letzten Mal geschickt.

In seiner Antwort (die eindeutig darauf schließen lässt, dass er meine Mails nicht richtig gelesen hat bzw. meine Anmerkungen nicht zur Kenntnis genommen hat) schrieb er, dass die Erlaubnis von Petro, die vor dem 1. Januar 1999 erteilt worden sei, unwirksam wäre, da Amiga Inc. die Rechte an den Dateien hätte.

Man beachte, dass die Anfrage von Markus Castro an Petro Tyschtschenko im März 2000 verfasst wurde und die CD, um die es geht (bezüglich Veröffentlichung ohne Entrichtung von Lizenzgebühren, auf die Amiga Inc. soviel wert legt), Ausgabe 3 / 2000 der Amiga-Plus-Cover-CD ist!

Des weiteren ist Gary Peake der Ansicht, dass durch die Veröffentlichung der Dateien (bis Version 2.0) die verbliebenen Amiga-Händler und Entwickler geschädigt würden und die (Zitat) »Amiga Dealer Group« in der Lage sei, User-Anfragen bezüglich defekter Disketten nachkommen zu können.

Anscheinend hat er auch hier Verständnisprobleme (ich erklärte ihm, dass ich selbst Händler bin, aber weder von Amiga Inc. noch Amiga Int. eine originale Workbench-1.3-Diskette als Produkt bekommen kann und ich mich nicht hinstelle, eine Diskette kopiere, ein nachgemachtes Label anbringe und dafür 20 DM verlange. Das blieb bisher völlig unkommentiert).

Einige Wochen später (ich hatte inzwischen zum vierten Mal die E-Mails von Petro Tyschtschenko an Markus Castro zu Gary Peake weitergeleitet, und er gab mir zur Antwort, dass ihn meine Nachrichten nie erreicht hätten - interessant, dass alle Nachrichten zwischen uns bisher immer ihr Ziel er-

reichten, nur die mit Petros Okay selbst nach dem dritten Mal nicht) war immer noch kein Feedback von Amiga Inc. erfolgt.

Scheinbar kam man mit dem Problem nicht klar, einerseits Lizenzen an andere verkauft zu haben und wieder anderen die kostenlose Verbreitung diverser OS-Software ermöglicht zu haben.

Dann erhielt ich eine Email von Gary Peake. Hier wurde nun nicht mehr davon gesprochen, dass Vereinbarungen vor dem 1. Januar 1999 ungültig seien, sondern dass er Petros Nachricht übersetzt habe und man generell nicht damit einverstanden sei, dass Kickstart- und Workbench-Disketten (egal, welche Version) über das Internet verfügbar gemacht würden.

Vermutlich basiert die Aussage auf der Veröffentlichung von Cloantos »Amiga Forever Plus Pack«, auf der die Dateien von 1.0 über 1.1, 1.2, 2.04 und 2.1 vorhanden sind, für die Cloanto wieder Lizenzen entrichtet hat.

Maßgeblich geht es aber immer noch um den Punkt, den ich oben bereits beschrieben habe: Eine CD, für die keine Lizenzen entrichtet wurden, müsste seitens Amiga Inc. zumindest eingezogen und eingestampft werden, und da dies im Fall der AmigaPlus-CD nicht erfolgte und die AmigaPlus auch nachträglich keine Lizenzgebühren bezahlt hat, schneiden sich Amiga Inc. und Amiga Int. ins eigene Fleisch. Zudem löst es nicht die Frage, wie ein Amiga-User ohne CD-ROM-Laufwerk ein Disk-Image von dieser CD erstellen kann.

Ich habe Gary Peake mitgeteilt, dass ich die Sache meinem Anwalt übergebe, der sich dann mit ihm in Verbindung setzen werde.

Teil III und Ende der »Copyright Soap«

Die Sache wurde also anwaltlich geklärt. Zu meinem Bedauern sieht es so aus, dass Amiga Inc. als Inhaber der Rechte und Patente tun und lassen kann, was sie will.

Wenn also Gary Peake oder wer auch immer bei Amiga Inc. der Ansicht ist, dass die Verteilung von urheberrechtlich geschützter Software übers Internet nicht deren Segen hat, so ist sie zu entfernen. Bekommt eine CD wie die der AmigaPlus von Amiga Inc. die Genehmigung, ohne Zahlung von Lizenzgebühren gepresst und gegen Geld verkauft zu werden, ist das (leider) auch in Ordnung. Verkauft jemand kopierte OS-Disketten auf dem Flohmarkt und wird nicht von Amiga Inc. deswegen belangt, so ist das auch »in Ordnung«.

Thomas Unger will eine CD mit dem Titel »Kickstart Archives« herausbringen, wie in der Amiga Aktuell 12/2000 nachzulesen ist), die einen großen Teil der Software meiner Webseite sowie zusätzlicher Beta-Software aus anderen Quellen beinhalten soll. Sie soll am 31. Dezember 2000 erscheinen. Er teilte mir mit, dass er mehrmals Kontakt zu Amiga Inc. (Bill McEwen) und Petro Tyschtschenko aufgenommen habe, um sich ein Okay zur Veröffentlichung seiner CD einzuholen, seitens Amiga Inc. aber keinerlei Reaktion erfolgte. Er geht nun davon aus, dass die Sache in Ordnung geht, zumal er die CD zum Selbstkostenpreis (siehe auch Vorstellung in der Amiga Aktuell 12/2000) anbieten wird.

Hier sieht es rechtlich so aus, dass Amiga Inc. nicht verpflichtet ist, ihm auf die Anfragen zu antworten. Vielmehr ist es so, dass Amiga Inc. nach Veröffentlichung der CD zivilrechtliche Schritte einleiten kann, um nachträglich Geld kassieren zu können und/oder die CD einstampfen zu lassen, oder aber sie gehen nicht gegen die CD vor - und dann hätten wir die gleiche Situation wie bei der AmigaPlus-CD.

Das Tragische an der Sache ist in meinen Augen, dass die »Amiga Community« wieder mal nicht als solche behandelt wird. Support wurde und wird von Amiga Int. in Deutschland nicht geleistet und von Amiga Inc. in USA auch nicht. Das Verhalten von Amiga Inc. deutet für mich persönlich auch eher darauf hin, dass dies nicht gewollt ist. Wer also Ersatz braucht, kann nur auf die verschiedenen CDs zurückgreifen oder (wenn er kein CD-ROM Laufwerk hat) hat eben Pech.

Verstehen tue ich es nicht ... das ist weder eine einheitliche Regelung noch hilft es, Raubkopien zu unterbinden. Wenn sie wenigstens

hergehen würden und die von Cloanto vertriebenen CDs als einzigen aktuellen Support-Weg erklären und dass das die Vorstellung von Amiga Inc.

ist, wie man Anfragen zu OS-Software abwickeln möchte - kein Problem ... aber so?

Man kann ja nicht mal sagen, dass sich zum Beispiel Amiga-Händler strafbar machen, wenn sie kopierte OS-Disketten verkaufen: Solange sie von Amiga Inc. nicht aufgefordert werden, dies zu unterlassen, kann im Grunde jeder kopieren wie ein Weltmeister. Und wenn ich mich bei randall@amiga.com melde und ihm mitteile, dass ich ein kommerzielles Produkt vertreiben und dafür Lizenzen zahlen möchte, kann ich das Projekt begraben, wenn man es nicht für nötig hält, darauf zu antworten. Oder ich tue es trotzdem und bekomme anschließend möglicherweise einen auf den Deckel. Ganz prima ...

Ein passender Auszug aus den FAQ von Cloanto

TITLE Distribution of Amiga ROM and OS Files

TOPIC Q: Why can't I put Amiga ROM and OS files on my web site?

DISCUSSION A: You can, but you need a proper permission (license) in order to redistribute something that you do not own (in this case patents, copyrights and trademarks owned by the Gateway/Amiga companies and implemented both in the ROM and OS and in the emulation code). The owners of the Amiga intellectual property accept emulation because, also thanks to Amiga Forever, it is properly licensed and generates revenues (at very reasonable costs for end users). If that were not the case, the situation of Amiga emulation would be similar to what happened to other systems: police raids, legal actions, court battles, etc. Under such circumstances, the programmers would not create any Amiga emulation software (ask them, if you don't believe this!), or any new versions thereof, and there would be very little left of the Amiga emulation scene.

Mein Kommentar: Hier geht Cloanto davon aus, man müsse sich Lizenzen von Amiga Inc. besorgen, um OS-Software für eigene Produkte zu verwenden. Dies sei bei Gateway/Amiga bereits der Fall gewesen.

Richtig bzw. in der praktischen Anwendung sieht es aber doch eher so aus, dass nicht jeder eine Lizenz bekommt und Produkte auf dem Markt sind, die bereits ohne Lizenzabgaben erschienen sind.

While Amiga Forever as a whole, being the result of several years of work by Cloanto and its licensors, is a commercial package, we do not oppose, and actually repeatedly encouraged, both the idea of making the original Amiga OS "open source", and the free distribution of the original Amiga OS disks, in particular for purposes of technical support to users of original Amiga hardware. We did submit proposals in this respect to the holders of the appropriate rights. One such proposal would allow for free online downloads of operating system disk images to users who register their Amiga hardware and serial number. We are, however, only a licensee of the Amiga technology for emulation purposes, and it is not in our powers to make such a decision, nor would implementation of it be within our domain. We also understand that distribution of Amiga operating system technology needs to be carefully controlled, in order to not put the value of the very precious Amiga intellectual property assets at risk (even 8-year old patents have at least another 12 years of validity during which they can be very useful both individually and as part of patent portfolio agreements), and in order to respect various territorial distribution arrangements.

Mein Kommentar: kein Kommentar

It has sometimes been brought to our attention that "because Amiga ROM and OS files have been published on various magazine CD-ROMs and cover disks, they must be free". We have not been involved in these contracts, nor do we know their terms, but to our knowledge all of these one-time local publications have

been properly licensed by the Amiga companies. We amicably helped a few of these magazines in the creation of their emulation environments after they approached us, having already obtained a license from the Amiga companies.

Mein Kommentar: Hier die fälschliche Annahme, es gäbe Verträge seitens Amiga Inc. mit zum Beispiel Amiga Plus bezüglich deren CD. Diese CD wurde auch nicht wegen UAE auf den Markt gebracht. Die CD wurde aus einem Archiv zusammengestellt (genauer: meiner Webseite) und dann nach dem Okay von Petro auf den Markt gebracht.

Über die genaue Sachlage (Einverständnis seitens Amiga Int.) wurde Cloanto informiert. Dies nimmt man allerdings nicht zur Kenntnis.

Another "urban legend" that was brought to our attention is that a well-known independent German web site, which provided unlicensed Amiga ROM and OS files with the purpose of supporting the community of Amiga hardware users, was shut down because of some action of our side. As the maintainer of such service knows well (having been informed by us in early May 2000) this is not true: the Amiga companies acted independently from any action originating from us. To the contrary, we tried to play a friendly and active role in this matter, trying to provide constructive comments and proposals to both parties involved. Furthermore, our involvement (which consisted in being added to the cc list of the ongoing discussion) in the case of the Amiga companies vs. this web site began after the Amiga companies contacted us telling us that they were led to believe by the webmaster of this web site that he had permission from us to distribute the Amiga ROM and OS files. This was of course also not true. It is correct that shortly before this episode we congratulated the maintainers of this site for the great overall work, and we also sent a link to this web page for more specific information about the ROM and OS files.

Mein Kommentar: In diesem Fall beschreibt Cloanto meine Webseite. Die Aussage seitens Cloanto ist falsch, wenn sie schreiben, die Aktionen sei-

tens Amiga Inc. wären nicht auf Grund von Cloantos Vorstoß erfolgt. Ich bekam zuerst Post von Cloanto und wurde anschließend von Amiga Inc. ange-mailt, nachdem ich Cloanto zu verstehen gab, dass ich die Inhalte erstmal nicht von der Webseite nehmen würde, zumal diese nicht direkt für UAE verwendbar sind (es handelte sich um DMS-Dateien).

Ebenso ist die Aussage falsch, es gäbe keine Erlaubnis, die Files auf der Webseite anzubieten. Dass es keine schriftlichen Unterlagen mehr gibt, gewisse Personen um Amiga Int. herum aber über die Verbreitung mehr als informiert waren, gilt als unbestritten.

We encourage everybody interested in this matter to verify the facts before spreading any "creative information". Being, like other publishers of Amiga emulation-related packages, licensees of Amiga technology, we are part of a chain of responsibilities, both contractual and determined by local jurisdictions, when it comes to information about unlicensed ROM and OS files. When we receive reports about web sites which are claimed to provide such files, we are obliged to take some action directly (usually a friendly informative email) and/or to forward the information provided to the Amiga companies (who usually get copies of the same reports directly anyway). While we also feel and admit that this protects the commercial interests which are involved (on the side of the Amiga companies and its licensors like ourselves), we do not feel that this undermines the independence of our moral and legal judgments.

We strongly believe that ROM and OS piracy kill emulation. Please consider what happened to so many emulators for other systems, and help us keep the Amiga the oasis of emulation peace and prosperity it is. Let's do things the proper way, and fight together the misconception that emulation equals piracy!

As supporters of Amiga emulation and publishers of Amiga Forever, we are in the difficult position of having to fight both software piracy and the prejudice that emulation encourages piracy. For example, we repeatedly asked IDSA to reconsider some of its public statements and positions about emulation. We like to believe that also as a direct result of our efforts, which they graciously acknowledged, their FAQ pages, among others, have been modified in a way that we see as a

very positive development. Sooner or later (at the latest, when all patents, trademarks and copyrights have expired), the situation will change, but until then we need your help to protect Amiga emulation! Please make sure that any floppy disk images of games and other programs that you may make available through your web site have been released for such distribution by the publishers. It does not cost much to ask, and many former Amiga software companies have already given their consent to this. Please also include information to this respect on your site, to make other people understand and appreciate this (e.g. "The disk images on this site have been released by the original publishers for free online distribution"), and include appropriate copyright and trademark notices for each file. Also, consider that notices such as "You are only authorized to download the file if you also own the original" or "You must delete the files within X hours from the download" have little legal value because they are in contract with the fact that files are made available to anybody without verification, and are based on an incorrect assumption, because only the license that comes with a ROM, and/or applicable laws can validly state what can be done and what cannot be done. Owning an original ROM or a computer in itself does not grant any right to reproduce the ROMs and/or use them on other computers, unless this is expressly authorized in the license agreement and/or by law.

The "Free Software" section of the Amiga Forever Home Page (navigation bar at the left of the page) contains links to some of the sites which have been most successful in obtaining proper rights to offer old Amiga titles for download. While some of the sites are funded by advertising, the downloads are free.

Mein Kommentar: Hört sich alles sehr gut an. Wäre man seitens der Software-Hersteller und seit Commodore (einschließlich Escom, Gateway, Amiga Int.) schon immer gegen Verstöße des Copyrights vorgegangen, könnte man es in der Tat für glaubhaft halten.

Sowohl meine Webseite als auch die vielen anderen Internetangebote und vorhandenen Mailboxen sind in den letzten Jahren absolut unbehelligt geblieben. Wenn Cloanto nun äußert, man würde den Verstößen nachgehen und gemeldete Webseiten aufsuchen ... dann frage ich mich,

warum Cloanto das nicht schon viel früher getan hat? Seiten, die nach dem Begriff »Kickstart« abgesucht werden können, sind kinderleicht zu finden und das nicht erst zu Amiga-Inc.-Zeiten.

Im Grunde hat sich jeder strafbar gemacht, der irgendwann mal ein ROM-Image erstellt und dann seinen Rechner verkauft hat, ohne die Datei zu löschen. Es ist jeder betroffen, der auf irgendeinem Weg mal eine Workbench-Diskette oder andere urheberrechtlich geschützte Dateien erhalten hat, auch wenn es zu diesem Zeitpunkt »üblich« war, sich diese Dateien so zu beschaffen.

Ich kann mich des Eindrucks einfach nicht erwehren, dass sowohl die Amiga-Forever-CD als auch die zusätzlichen Packs zu dieser CD jetzt gegen Copyright-Verstöße verteidigt werden, weil Cloanto »dummerweise« Lizenzen bezahlt hat (ich würde wetten, es wäre Amiga Inc. nicht auf gefallen und es würde niemanden stören, gäbe es die Amiga-Forever-CD auch einfach so zu kaufen) und nun Umsatz damit eingefahren werden muss.

Auch in einer E-Mail vom 27. Dezember 2000, die ich von Gary Peake erhielt, ging er mit keinem Wort auf meine Fragen ein, auch nicht auf die mehrfach erwähnte CD »Kickstart Archives«.

Er gab als Statement ab, dass ich keine Lizenz von Amiga Inc. zur Verbreitung der Software hätte, und das wäre die Grundlage der Entscheidung.

Ich habe meine Antwort auf diese E-Mail sowohl Bill McEwen als auch Fleecy Moss mit dem Hinweis in Kopie geschickt, dass ich mir rechtliche Schritte gegen Amiga Inc. vorbehalte, wenn sie Verletzungen gegen das Copyright, die außerhalb des Webs stattfinden (also Verkauf von CDs, Disketten etc. ohne geleistete Lizenzzahlungen bzw. Genehmigungen von Amiga Int.) nicht verfolgen, es sei denn, sie stimmten einem solchen Vertrieb generell zu. Dann würde ich auch keine Grundlage für die Entscheidung von Amiga Inc. mehr sehen, die die Verbreitung via Internet untersagt.

Es folgt die letzte Mitteilung von Gary Peake zur »Copyright Soap«. Danach gab es keine Kontakte mehr, die Software/Seiten wurde(n) von mir entfernt, da mir weitere Gespräche aussichtslos erschienen.

On Thu, 15 Feb 2001 19:54:12 +0100, R.Benda@t-online.de (Rainer Benda) wrote:

> Your premise that Gateway (thus Amiga Inc.) does not own all
> of the patents and rights is wrong.

We will pursue this if you force us to.

You know the difference between piracy and support. Support is OUR job, not yours. YOU do not own any of the IP nor the commercial software thus you are NOT allowed to offer it for free.

Doing so is a violation of German and US law as you know.

Sincerely,
gary@amiga.com

Erwähnen sollte man allerdings ein Urteil des OLG Celle, Urteil vom 16.7.97 - Az. 13 U 97/97. Hier geht es um die Frage um eine Einstweilige Verfügung gegen einen urheberrechtlichen Unterlassungsanspruch in Bezug auf das Amiga-Betriebssystem, Zitat:

In den zwischen der Commodore-Amiga-Gruppe und der X. (eine nicht näher benannte Firma; d. Verf.) geschlossenen Verträge ist nur von »sämtlichen aufgrund der Patente bestehenden Rechte, Titel und Rechtsansprüche« die Rede; das Betriebssystem OS 3.1 ist dort nicht als solches bezeichnet. Den vorgelegten Unterlagen über eine Vereinbarung zwischen diesen Parteien vom 13.3.1995 läßt sich deshalb nicht hinreichend überprüfbar entnehmen, daß die X. die ausschließlichen Lizenzrechte an dem Betriebssystem erworben hat.

Das heißt übersetzt: Es ist nicht klar, ob Escom/Amiga Technologies überhaupt jemals die Rechte am Amiga-Betriebssystem nach der Commodore-Pleite erworben hat. Demnach ist auch nicht klar, ob nach Escom überhaupt jemand die Rechte erwerben konnte!

Warum hat Commodore den Amiga 600 auf den Markt gebracht?

Gute Frage ... der Grund liegt meiner Einschätzung nach in der falschen Beurteilung Commodores zu dieser Zeit. Wie schon erwähnt, durften Geschäftsführer so ziemlich alles machen, was sie wollten, wenn der Umsatz stimmte. Und anscheinend hatte man bei Commodore das Gefühl, sich Experimente wieder »leisten« zu können. Damaliges Megastichwort (vor »Multimedia«) war »innovativ«.

Man suchte bei Commodore nach einem A500-Nachfolger. Der A500 war eigentlich der Umsatzbringer und es hieß immer »so lange sich ein Produkt verkauft, werden wir es anbieten«. Trotzdem verschwanden der A500 wie auch der A3000, obwohl dafür keine Notwendigkeit bestand – jedenfalls nicht zu diesem Zeitpunkt, denn richtige Alternativen gab es ja leider nicht.


Commodore USA gab Entwicklungen vor und fragte die deutsche Tochter nach dem Prinzip »Könnt ihr das verkaufen? Und wenn ja, wieviel davon?« Helmut Jost war der Ansicht, er könne vom A600 (Arbeitstitel »A300«) 300 000 Stück pro Quartal verkaufen (in diesen Mengen verkaufte Commodore zu den besten Zeiten gerade mal seinen A500).

Wäre der Name bei A300 geblieben, wäre er seinem Ruf vielleicht eher gerecht geworden ☺, es kam nur leider anders. ☹

Commodore sah den Vorteil des A600 in der kostengünstigeren Produktionsweise (SMD), der kompakten Bauart und der »leichten« Aufrüstbarkeit via PCMCIA. Anscheinend hatten da einige Köpfe nicht bedacht, dass PCMCIA-Erweiterungen Anfang der 1990-er noch extrem teuer waren.

Einen weiteren Vorteil sah man in der Möglichkeit, im A600 eine Harddisk einzubauen. Leider gab es dann zwei Varianten des A600, nämlich ohne HD und ohne direkte Anschlussmöglichkeit, da das eingebaute Kickstart-ROM V37.299 nicht in der Lage war, HDs anzusprechen (es fehlten dann auch die HD-Install-Diskette und die Halterung für eine HD sowie das 2,5"-Kabel) und eben den A600 HD, der Anfangs mit 20-MB-Festplatte und später mit 40-MB-Festplatte ausgeliefert wurde.

Abb. 6:
Liste der im Dezember 1991 erhältlichen Dokumente für den A300 (den späteren A600)



Lenovo Straße 38
6000 Frankfurt am Main 71
Germany
Phone +49 69 66 38 40
Fax +49 69 66 38 229

European Support and Coordination Office

A 300

Pilot Production Release

Documents distributed 18/12/1991

315987	A300 Rev 1, PCB
315988	Artwork, A300 PCB
315995/8	Main Assembly A300, 1M/512k
363748	A300, Keyboard Layout
390797	Capacitor, Z5U, SM (Surface Mount)
390925	Cable, 23-pin to 21-pin SCART plus RCA
391078	8520 R4, CIA, SM
391081	8373 Denise, SM
391095	Capacitor, X7R, SM
391104	IC, NE555, SM
391145	Transistor, JFET, SM
391155	Gate Array, Gayle, SM
391218	IC, 74F02, SM
391327	Diode, SM
400012-01	A300 SparePartList

For further information, questions etc. you are welcome to contact:

Name	Responsibility	Email	ccMail	Phone
Jan Nystrand	Amiga Product Range	cbmnl@nystrand	Jan Nystrand at CBM-ESCO	+ 49 (0) 69 66 38 221
Allan Hölchen	PC Product Range	cbmnl@holchen	Allan Hölchen at CBM-ESCO	+ 49 (0) 69 66 38 249
Thomas Giger	OEM, Administration	cbmnl@giger	Thomas Giger at CBM-ESCO	+ 49 (0) 69 66 38 203
Martine Umsh	Document Requests etc.	cbmnl@umsh	Martine Umsh at CBM-ESCO	+ 49 (0) 69 66 38 175

Für den »nackten« A600 gab es dann später ein Upgrade-Kit auf die 40-MB-Festplatte mitsamt anderen fehlenden Teilen und dem Kickstart-ROM V37.300, das später durch die Version V37.350 ersetzt werden musste, da es 2,5"-Festplatten gab, die eine zu lange Anlaufzeit hatten und somit der A600 bereits beim Booten war, ohne die Festplatte zu berücksichtigen.

Konkrete Vorteile wie die Möglichkeit, 2 MB CHIP-RAM und bis zu 8 MB FAST-RAM (also insgesamt 10 MB) verwalten zu können und dies auch in den Werbeprospekten unterzubringen, lehnte Helmut Jost strikt ab. Wir durften für die Marketingabteilung die Prospektentwürfe zwar inhaltlich korrigieren, nur wurde das entweder nicht berücksichtigt (manche Vorlagen wurden ein halbes Dutzend Mal von uns korrigiert), oder man übersah sie einfach. Ich habe die Passage mit »max. 8 MB RAM« so lange durchgestrichen, bis Helmut Jost endlich nachgab.

Abb. 7:
Inhalt des
Upgrade-
Kits für den
A600

Memo	21.09.92
An: Hans Ebrecht	
Von: Manfred Lau	
Lieferumfang: Amiga 600 Hard Drive (40Mb)	P/N 508596-04
Inhalt:	
Amiga Handbuch zur Festplatte (D)	P/N 368716-01
Faltblatt: Installation Instructions (E)	P/N 368941-01
4 Disketten:	
Amiga Workbench Version 2.05	P/N 367813-03
Amiga Extras Version 2.05	P/N 367824-04
Amiga Fonts Version 2.05	P/N 367826-03
Amiga Install Disk Version 2.05	P/N 367943-01
Montageset in Plastiktüte:	P/N
Flachbandkabel Anschluß HD	
Name plate: Commodore A600 HD/40	
Commodore Garantiesiegel	
4 Befestigungsschrauben	
Kickstart-ROM V 2.05 (37-350)	P/N 391304-02
Festplatte Seagate ST9051A	P/N 364654-02
Manfred Lau Technisches Training	

Die Personalproblematik bei Entscheidungsträgern bestand nicht nur in Deutschland, sondern auch in den USA. So war zu diesem Zeitpunkt die Ansprechperson Bill Sydnes. Eigentlich kam er vom PC-Bereich Commodores, und genau so wirkten sich dann auch seine Ansichten aus. Er verstand nicht nur nichts von PCs (einhellige Ansicht meiner PC-Kollegen), sondern noch weniger vom Amiga.

Da ich seinerzeit gegen den A600 Sturm gelaufen bin und eigentlich auch in diesem Bereich »aktive Arbeitsverweigerung« betrieb (Helmut Jost verlangte von mir, dass ich unserem Vertrieb die Vorzüge des A600 gegenüber einem A500 deutlich machen sollte) und sonst niemand so richtig für den A600 zu begeistern war, versuchte Commodore Deutschland, sich Hilfe aus den USA zu besorgen. Dazu verfasste Bill Sydnes ein Schreiben, in dem er die Vorzüge dieses Geräts aufführte (Abb. 9 und 10). Er schrieb in sein Memo an die Geschäftsführer genau die Punkte hinein, die eventuell zukünftig mal Vorteile sein könnten, verkaufte sie aber


als bereits existierende Vorteile. Es war zwar schön zu lesen, dass man Netzwerkkarten, Controller und vieles mehr einbauen könne und dass PCMCIA der kommende Standard auch für Low-End-Systeme werden würde, nur haben eben diese Punkte zum damaligen Zeitpunkt nicht gestimmt. Und selbst wenn sie gestimmt hätten, wäre es fraglich, ob jemand bei einem 400-500-DM-Rechner eine 512-KB-PCMCIA-RAM-Karte für den Preis eines A600 kaufen würde.

Im Grunde war das für mich nie fraglich, denn wir haben weder für den A600 noch für PCMCIA-Zusatzprodukte eine Chance gesehen. Wir haben es allerdings »zur Kenntnis« genommen, nachdem es hieß, Commodore würde eigene PCMCIA-Produkte für den A600 (und A1200) auf den Markt bringen. Das ließ uns wenigstens hoffen, dass man es nicht kleinen Entwicklern überlassen musste, unsere Produkte zu unterstützen, damit wir überhaupt Geräte verkaufen könnten.

Bedauerlicherweise war auch Petro Tyschtschenko der Ansicht, der A600 sei ein tolles Gerät. Ich unterstelle jetzt einfach mal, dass er es nicht besser wusste. Wilfried Häring und ich haben seinerzeit versucht, Petro klar zu machen, dass das Teil nichts taugt und er versuchen sollte, Mehdi Ali von der Produktion dieses Geräts abzuraten (Petro hat(te) einen direkten Draht zu Mehdi Ali, der, sagen wir mal, der Commodore-»Oberboss« war). Wir wissen leider nicht, ob er das jemals getan hat.

Der A600 kam jedenfalls auf den Markt. Nach dem, was ich erfahren habe, war der A600 schon in Arbeit, als wir noch versuchten, Argumente gegen den A600 vorzutragen. Helmut Jost hatte scheinbar seine Ansicht weiterhin

Abb. 8:
Memo des
Autors zum
Thema
»Sockelung
der A600-
Chips«



Commodore

Seite: 1

Interoffice Memo
PM AMIGA

An: Axel Werner

Von: Rainer Benda

Cc:

Datum: 13.05.92

Thema: A 600 und seine Chips

Hallo Axel,

zu der Frage, welche Chips im A600 gesockelt sein sollten, muß folgendes gesagt werden:

1. Ohne gesockelte Chips, ist der A600 auf jeden Fall in der Produktion günstiger.
2. Dadurch ist er aber für jede interne Hardware-Erweiterung unbrauchbar.

In dem A600 befindet sich lediglich 1 Chip, der gesockelt ist, nämlich das Kickstart ROM.

Da mir (uns) die Strategie des Hauses zu dem Gerät nicht bekannt ist/sind, kann ich auch dazu nur meine persönlichen Ansichten und inzwischen auch Erfahrungen weitergeben.

Damit für den A600 Erweiterungen hergestellt werden können, ist es generell notwendig ALLE ! Chips zu sockeln (ohne Ausnahme !).

Die vorhandene PCMCIA Schnittstelle und deren Belegung bzw. die kompletten Schaltpläne können erst in den nächsten Tagen/Wochen verfügbar gemacht werden, da es bis vor wenigen Tagen noch keine !! Unterlagen zu diesem Gerät gab, somit unsere Entwickler auch nicht in der Lage sind, irgendwelche Erweiterungen zu produzieren.

Sollte eine komplette Sockelung nicht machbar sein (aus welchen Gründen auch immer), so MÜSSEN unbedingt die beiden 8520 Portbausteine (Druckersteuerung, Laufwerke, Maus usw.) gesockelt werden, da sich diese fast regelmäßig durch verschiedenste Auslöser vom Betrieb verabschieden.

Anbei noch ein Artikel aus der letzten AMIGA+, die meine vor langer Zeit geäußerten Zweifel darstellen. Weiterhin ist anzumerken, daß eine nachträgliche Anbringung einer Zeichner-Tastatur, den Vorteil des kleinen, kompakten Geräts völlig zunichte machen würde.

Mit freundlichen Grüßen

Rainer Benda



June 26, 1992

TO: All Sales General Managers
CC: Mehdi Ali
FROM: Bill Sydnes
SUBJ: A600 and A1200 Peripherals and A1200 Overview
REF: Attached and Enclosed Information

There has been considerable confusion on the A600 concerning its capabilities and expandability compared to the A500 and A500+.

Note: We have conducted a short survey and it appears that the most popular add-on features for the A500 and A500+ appear to be RAM, HDD, SCSI devices and faster CPUs.

The perception that the A600 (and A1200) is less expandable than the A500/A500+ is not valid.

The A600 supports an internal inexpensive HDD, the A500/A500+ does not. The A600 has twice the CHIP RAM capability of the A500 and equivalent CHIP RAM to the A500+. The A500 can have FAST RAM added easily via the PCMCIA slot, the A500 and A500+ require an external "box" (or an unauthorized internal modification of the unit). The A600 can have literally dozens of features added via the PCMCIA cartridge slot, the A500 and A500+ require AMIGA specific peripherals to be added via an "A590" like attachment.

As your dealers apparently do not understand the power of the PCMCIA, Engineering and CATS have undertaken an intensive effort to acquire support for PCMCIA cartridges on the AMIGA. You will be sent (Via Federal Express) a copy of the current PCMCIA catalogue for your information and for use in educating your dealers. CATS will be contacting PCMCIA peripheral manufacturers to solicit porting of their applications to AMIGA platforms. In addition in order to "seed" the peripherals market, Engineering proposes the following peripherals be provided by Commodore:

1. SCSI I/F*: This will allow attachment of industry standard SCSI devices to an A600 or A1200.
2. Modem or FAX/Modem*

Abb. 9:
Teil 1 des
Memos von
Bill Sydnes

kurzen Zeit a) die Titel heranschaffen, um einen aussagekräftigen Bericht abliefern zu können und b) waren gar keine Kräfte für solche Aktionen frei. Es gab zwar bei Commodore eine Art Software-Archiv (»CATS«), das von Wolfgang Trompeter (unserem letzten technischen Direktor) verwaltet wurde, allerdings waren diese Programme für einen solchen Test nicht geeignet.

In einem Memo an Helmut Jost habe ich genau diese Zustände bemängelt, allerdings war er meiner Meinung nach für viele Dinge nicht mehr offen. Er schrieb einfach seine Kommentare auf Memos und wollte Ergebnisse sehen, egal, wie sinnvoll sie waren. Funkspots halfen dem A600 (und anderen Commodore-Produkten) auch nicht. Wer die Spots gehört hat, wird wohl wissen, warum.

vertreten, er könne die genannten Absatzzahlen auch wirklich realisieren. Es spielte also schon gar keine Rolle mehr, ob wir uns wehren würden oder nicht, der A600 war beschlossene Sache.

Kaum war der A600(HD) da, gingen die vorausgesagten Probleme los. Der Widerstand der Käufer (Amiga-Magazin 7/1992, Leserforum) richtete sich gerechtfertigterweise gegen das Gerät selbst, gegen dessen Aufrüstmöglichkeiten und Reparaturfeindlichkeit sowie die nicht mehr hundertprozentige Softwarekompatibilität wegen der fehlenden numerischen Tastatur.

Ned McCook von Commodore Westchester verfasste ein Memo zum A600HD, in dem die einzelnen Niederlassungen aufgefordert wurden, umfangreiche Softwaretests innerhalb von 48 Stunden vorzunehmen und die Titel aufzuführen, die bei einem A600(HD) Probleme auf Grund des mangelnden Arbeitsspeichers und des fehlenden Zehnerblocks hatten (siehe Abb. 10 und 11). Diese Idee war völlig abwegig: Woher sollte man in dieser

Um den A600 zu retten, kam Helmut Jost auf die Idee, ihm eine externe Zehnertastatur zu verpassen. Das war nicht nur wenig sinnvoll, sondern auch teuer. Zudem musste das Teil auch irgendwo angeschlossen werden (beispielsweise an einem durchgeschleiften Joystickport), und man benötigte auch noch Treiber, um das Teil ansprechen zu können - alles keine kurzfristigen Lösungen (war aber auch nicht mehr nötig, wie sich hinterher herausstellte).

Irgendwann in einem Vertriebsmeeting, an dem ausnahmsweise auch die Support-Abteilung teilnehmen durfte, kam unter anderem auch der A600 zur Sprache. Helmut Jost gab bekannt, dass Commodore seinerseits die PCMCIA-Schnittstelle nicht weiter unterstützen werde. Auf meine Frage, wo er denn dann die Vorteile des A600 sähe, antwortete er nach einer kurzen Pause: »Ich sehe auch keine Vorteile«. Die anwesenden Vertriebsmitarbeiter waren sichtlich schockiert, denn wie soll man etwas verkaufen, wenn man keine Argumente für den Verkauf des Produkts an die Hand bekommt? Kurze Zeit später ging es mit dem A600 endgültig abwärts. Sein Preis fiel immer schneller, und Helmut Jost war damit beschäftigt, die Dinger so schnell wie möglich zu veräußern. Das war die Zeit, in der es die 600er Schweinebillig in verschiedenen Märkten zu kaufen gab.

Ich denke, der A600 war einer der großen Sargnägel Commodores, und der C65 wäre sogar noch ein größerer geworden, der sicherlich schon ein bis zwei Jahre früher das Aus für Commodore bedeutet hätte.

Page 2.
June 26, 1992

3. LAN adapter* (Ethernet)
4. FAST RAM (2MBs or 4MBs)*
5. Software Prototyping Adapter - Allows standard EPROMs to be used within the adapter for SW development. Could also be used for low volume applications.
6. Hardware Prototyping Adapter - Allow developer to "bread-board" HW features without the requirement for plastic tooling or PCB development.
7. A670 - A CD-ROM attachment to the A600 and A1200 which allows CDTV titles and standard audio CDs to be played on the systems.

I anticipate having firm schedules for each of these enhancements by mid-July and will keep you informed of our progress.

In addition to these, the following non-cartridge upgrades will be available:

8. HDD upgrade kit - available with most popular drive sizes; i.e., 40, 60, 80, 100, 120, are candidates (available for the A600 now).
9. A601 RAM Expansion - A600 and A600-HD only (available now for the A600 and A600-HD)
10. A1201 RAM Expansion - A1200 only (32 bit wide RAM expansion)

* These will be procured from available industry sources and support software will be provided by Commodore as a part of a total package.

Note: PCMCIA is rapidly evolving as the preferred method of attaching peripheral devices to low-end systems. Attached is an information package on PCMCIA for your information. As indicated there are numerous peripherals already available and many more in development. Cartridges such as RAM and FLASH are available for the A600 and A600-HD now and are supported by the current A600 O/S.

We are also working with a 3rd party vendor to provide a 386SX bridgeboard for both systems as well. The bridgeboard would include additional RAM as well as a 386SX CPU and would thus provide a dual function of bridgeboard and RAM expansion.

Abb. 10:
Teil 2 des
Memos von
Bill Sydnes

LESERFORUM

Ø → Rainer

Amiga 600

STATEMENTS

Commodore mag es einen »Paukenschlag« (Editorial AMIGA 3/92) wert sein, wenn ein Computer mit Festplatte vorgestellt wird - verglichen mit der Entwicklung. Arges Mißbehagen ist das ein lächerliches Nichts, das viel zu spät kommt; mit Amiga 600-artigem wird nur die Stellung des Amiga als Homecomputer mit Schwerpunkt Spielekonsole zementiert.

REINHARD KOSCHITZKY
 A-1160 Wien

Der größte Witz bei diesem »Windel« Amiga 600 ist, daß immer noch der 68000er Prozessor mit ca. 7 MHz zum Einsatz kommt. Weder bei der Anzahl der Farben noch bei der Geschwindigkeit hat sich etwas getan. In den nächsten Tönen redet man von der neuen Schnittstellentechnik, vergißt dabei aber, daß nun alle »alten« Erweiterungen nicht mehr zu gebrauchen sind. Offenbar ist Commodore nicht in der Lage, einen neuen Amiga zu entwickeln, der erstens schnell ist (z. B. 25 MHz), zweitens mehr Farben hat (z. B. 256) und drittens unter 2500 Mark angeboten wird. **BERND SARRACH**
 4630 Bochum

Ich hatte mir unter der Nummer 600 etwas anderes vorgestellt: einen schnelleren 68000er, vielleicht einen Display-Enhancer, RAM-Socket für ein paar MByte auf der Platine usw. Commodorus, Commodorus - der neue Amiga verdient maximal die Nummer 250! **H. SCHNABL**
 A-2380 Perchtoldsdorf

Endlich! Atari stellt seinen neuen »Falcon« mit 68030/040, DSP und verbesserter Grafik vor, Apple bietet flotte 68040-Tower-Modelle und NeXT hat sowieso fast alles, was man sich wünscht. Und Commodore? Commodore schlägt gnadenlos zu und bringt endlich das, worauf wir alle schon ewig warten - den Amiga im 64er-Gehäuse. Toll. Die Konkurrenz zittert vor dem neuen 600er. Und wir auch. Ein Amiga mit 7 MHz 68000er: Innovativ! Die ganze Platine in SMD-Technik gefertigt, damit man ja keine sinnlosen Sachen wie Flicker-Fixer, Turbokarte usw. installieren kann. Konsequenz! Dafür mit den gleichen Custom-Chips, die seit acht Jahren vor sich hin verstauben. Revolutionär! Und nicht zu vergessen, den Flash-Memory-Card-Port, für den es spätestens in 20 Jahren

sinnvolle Anwendungen geben wird. Unsere Vorwürfe auf die nächste Amiga-Neuheit: kennt keine Grenzen. Ein Danke zum Schluß an Commodore für die konsequente Modellpolitik.

AMIGA CLUB COBURG
 FRANK EISENWIENER
 8530 Coburg

Auf der Titelseite des AMIGA-Magazins 4/92 prangte die Schlagzeile »Sensation von der CeBIT«. Was war Gegenstand dieser Sensation? Hatte WordPerfect die gleichnamige Textverarbeitung in der Version 5.1 auf den Amiga portiert? Gab es Lotus' Tabellenkalkulation »Improv« auf dem Amiga zu bestaunen? Stellte Commodore einen Amiga 4000 vor? Fehlanzeigen - statt dessen gab es ein »Ding« mit dem Namen Amiga 600. Diesem fehlt, verglichen mit dem Amiga 500, ein guter Teil der Tastatur. Weiterhin wird es etliche Hardware-Inkompatibilitäten auf. Der neue Einschub für Memory Cards entlarvt das Gerät schließlich als ... Spielekonsole!

CHRISTIAN LEMKE
 6050 Offenbach

Verbraucherservice SÜNDENBÜCKE

Mangelhafter Service ist mittlerweile bei vielen Anbietern in der Computerbrä geworden. Vi schreiben u der User üb Dabei gibt es bieler mit be bei denen alle Preise wohl g Die negative wiegen jedo Erlebnisse ki Am 7.3.92 r ge an die Fir sen in bezug des angeboti zu OS 2.0. B Reaktion. Elin Im Novem das oben g sen in bezug des angeboti zu OS 2.0. B Reaktion. Elin

Tatsächlich wurden jedoch über 30 Mark bei der Nachnahme berechnet und leider auch bezahlt. Schreiben mit der Bitte um Rück-erstattung wurden konsequent ignoriert. Am 23.11.91 erwarb ich bei der Firma Y in Oldenburg einen GVP-II-Controller mit 5 MByte RAM und

LPS 105S. Als Handbuch war eine Kopie (!) eines Turboboards von GVP beigelegt. Mehrere schriftliche Bitten um Nachlieferung des Original-Handbuchs wurden ignoriert.

Den Firmen, die einen solchen Service pflegen, sollte etwas auf die Finger geklopft werden.
JOACHIM KLEEMANN
 7310 Plochingen

Interessant wären zu diesem Thema Meinungen und Erfahrungen der anderen Seite - also der Hard- und Software-distributoren. Sind die sich häufenden Vorwürfe der Verbraucher gerechtfertigt? Gibt es Käufer, die den Anbietern das Leben absichtlich schwer machen? Schreiben Sie uns, wenn Sie in dieser Hinsicht bezuzugetragen haben. *Die Redaktion*

AMIGA 4/92, Seite 51 OHNE RAD:?

Viele gleichwertige Lösungsvorschläge zum Problem im oben genannten Leserbrief gingen bei uns ein. Nachfolgend eine umfassende Antwort, nach der keine Fragen mehr offen bleiben dürften:

Der von Herrn Schmitz beschriebene Fehler ist auf eine Unzulänglichkeit des AmigaOS bis Version 1.3 zurückzuführen. Dazu folgende Erklärung: Während des

→ Helmut Jost
 Die Reaktion dieser Leser spricht wohl für sich. Was wir jetzt SOFORT brauchen ist ein High-Tech-Amiga mit AA und wenn es ein Prototyp ist. Die Leute beginnen, die Geduld zu verlieren und ernsthaft abzuwandern!
 Mit G P. Kehl 26.12

die 2 MByte große Adreßbereich überprüft, so daß hier Big Agnus keine Probleme macht. Das eigentliche Problem besteht nun darin, daß bei der Neuintialisierung erstens der gesamte gefundene Speicher mit Nullen gefüllt und zweitens die ExecBase neu aufgebaut wird. Das überbleibt

kein resetfestes Programm, auch die RAM nicht. Eine Möglichkeit gibt es allerdings, die Abartierung dieser so verhängnisvollen Speicherstörung zu verhindern: Vor dem Check der Speicherlisten wird der ColdCapture-Vektor angesprungen, sofern die Prüfung des ColdCapture-Vektors erfolgreich verlaufen ist - was bei einem Warmstart der Fall sein sollte - und der Vektor nicht Null ist. In den ColdCapture-Vektor kann man also eine Routine einhängen, die die fehlerhafte ROM-Routine ersetzt.

Dies erledigt der »SetPatch«-Befehl mit dem Parameter »r«. Ergänzen Sie Ihre Startup-Sequenzen in der ersten Zeile durch »setpatch r«, dem Verlust der RAD: ist somit beim nächsten Reset vorgebeugt. **ARND EIGENWILLIG**
 5309 Meckenheim-Mari

Assembler 2.0-INCLUDES

Ich benötige die 2.0-Include-Dateien für Assembler. Wie und zu welchem Preis kann ich sie bekommen? Ich besitze den DevPac-Assembler, und es wäre schade, wenn ich nur deshalb, weil ich die 2.0-Includes nicht besitze, in meinen Programmen nicht auf die Funktionen des neuen Betriebssystemes zugreifen kann. **INGMAR STARK**
 5000 Köln

Animationswettbewerb 1000 \$ GEWINN

Wir vom »TM Design anim.club« rufen Amiga-Animationskünstler der ganzen Welt dazu auf, ihre Arbeiten an unserem Wettbewerb teilnehmen zu lassen. Der erste Preis beträgt 1000 US-Dollar. Die Animation sollte auf eine einzelne Standard-Amiga-Diskette passen und auf einem Standard-Amiga mit 1 MByte RAM lauffähig sein. Wenn sie nicht im Anim-Optis-Format (z. B. mit DPaint III) erstellt wurde, legen Sie bitte das erforderliche Abspielprogramm bei. Senden Sie uns sowie Animationen wie Sie wollen. Aus allen Animationen, die unsere Qualitätsansprüche erfüllen, stellen wir ein Video zusammen. Dieses und ein TM Design T-Shirt bekommen dann alle unsere Mitglieder.

Eine Teilnahme ist nicht an eine Mitgliedschaft gebunden. Unser

Was war der Commodore 65?

Der C65 (Arbeitstitel C64DX) sollte Ende 1991/Anfang 1992 den originalen C64 ersetzen. Auch hier gab es dieselbe Situation wie beim A500/600: Der C64 verkaufte sich zur geplanten Einführung des C65 noch gute 150 000-mal pro Quartal - sei es in den Osten, nach Asien oder wohin auch immer. Der Absatz in Europa (Deutschland) ließ zwar nach, allerdings war es nicht so beunruhigend, dass man nun panikartig hätte reagieren müssen. Helmut Josts Aussagen dazu waren immer »Was interessiert mich mein Geschwätz von gestern« und »Der tote Fisch stinkt am Kopf zuerst« (sozusagen die Universalantwort auf jedes Problem ... ich vergaß: Es gibt ja keine Probleme, sondern nur Lösungen).

Die Vorstellungen der Geschäftsleitung waren zu diesem Zeitpunkt irgendwie »ungeordnet«. Auf der einen Seite wollte man mit einem C64 und einem Spiel wie Terminator (man beachte: das Paket sollte Weihnachten 1991 auf den Markt kommen) den Nintendo-Konsolen Konkurrenz machen (alle Achtung), auf der anderen Seite suchte man einen technisch fortschrittlicheren C64-Nachfolger, der preislich unterhalb eines A500/600 liegen, die Leistungen des C64 aber übertreffen sollte.

Doc Peter Kittel hatte Helmut Jost (unabsichtlich) auf einen Trip gebracht, der uns seitdem immer verfolgte: Ein Spiel wie Terminator, untergebracht auf einem Modul, ist natürlich von der Datenmenge her größer als der Arbeitsspeicher des C64. Man bedient sich daher des »Bankswitching«-Verfahrens,

Abb. 12
und 13:
Memo von
Ned McCook

5/27/1992 88128 FROM COMMODORE ENGR UC TO C... 215 431 9344 P.01

Commodore
International Services Corporation
Technology Group

1200 Wilson Drive
West Chester, PA 19380
Phone (215) 431-9100
Fax (215) 431-9156

TO: Helmut Jost, Commodore GMBH
Steve Franklin, CBM UK
Georges Fornay, CBM France
Werter Mambelli, CBM Italiana

FROM: Ned McCook, WC

SUBJ: A600HD

DATE: 25 May 1992

CC: Mohd Ali (Frankfurt)
Bill Sydney

Two classes of problems have been reported on the new A600HD:

- applications running out of memory
- applications expecting a separate numeric keypad

Running out of memory

An application which boots itself has less memory available to it on an A600HD than on an A600, due to the allocation of memory buffers to each of 2 HD partitions on the A600HD. An application which is loaded from HD will have still less, since it is sharing memory with Workbench.

SW Engineering has distributed a sheet describing how the end-user can easily disable one or both of the HD partitions before a self-booting application is run, thereby recovering memory. ESCO has distributed this sheet to all subsidiaries, who have been encouraged to translate and make available to end-users as they see fit. We will make sure that this information is included in the next revision of the manuals.

Absence of the numeric keypad

Some games and other applications expect a separate numeric keypad, and run poorly or not at all on the A600. A new Workbench 2.0 commodity distributed by CATS makes a "laptop" type numeric keypad available to applications which use system calls to get keyboard input, but is of no use to games that access the keyboard directly. Software engineering is working on a similar commodity for

inclusion in a future version of the OS. This commodity is known to fix the Deluxe Paint problem, for example.

Request

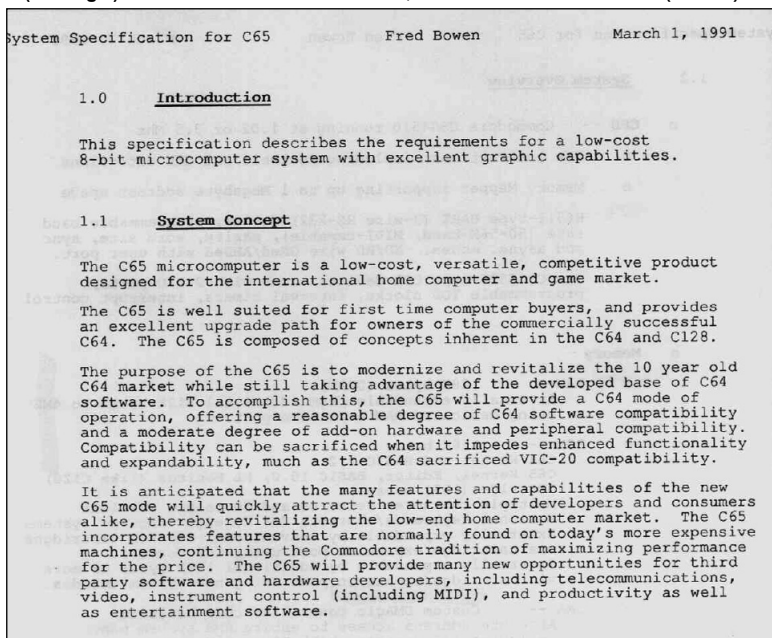
We need a list from each of you of those applications, games or otherwise, which experience memory problems on the A600HD, with or without HD partition disable, or which expect a separate numeric keypad. I need your lists in 48 hours. Please be thorough in your investigation. With the information you provide, we will make sure that we understand the scope of the problem. Thanks. Get back to me with any questions or concerns.

um Speicherblöcke von X KB durch die Gegend zu schieben, um nicht die kompletten Daten im Speicher halten zu müssen (was ja auch gar nicht möglich war). Seitdem war Helmut Josts ultimative Lösung zu jedem Speicherproblem das Bank-switching-Verfahren, sei es bei einem A600, einem CDTV oder welchem Gerät auch immer. Hätten wir bloß nicht versucht, ihm etwas zu erklären. ☺

Anfangs war es zuerst nur ein internes Gerücht, man arbeite in Westchester an einem C64-Nachfolger (immerhin war gerade der Kampf um den A4000 im Gange - kommt vorher noch mal eine ECS-Maschine oder nicht?), und es schien uns absurd, für 1991/ 92 noch an so was zu denken. Leider weit gefehlt: Ein komplettes Entwicklerteam, bestehend aus acht Personen (!), angeführt von Fred Bowen (er ist auch in Dave Haynies Video zu sehen), wurde für dieses System abgestellt.

Abb. 14:
System-
spezifikation
des C65
(Auszug 1)

Die Leistungen des C65 waren durchaus beeindruckend, und hätte es nicht schon einen C64 und einen A500 gegeben, wäre dieses Gerät möglicherweise auch ein Erfolg geworden. Nur gab es diese Geräte schon und die Zeit sprach gegen den C65. Wir hatten zehn Exemplare des C65 zu Testzwecken in Deutschland, die wir nach den Tests (leider) wieder abgeben mus-



ten (einen zum Sammeln hätte ich schon gerne behalten, zumal die Teile, »Top Secret«, wie sie angeblich waren, nachher fast für umsonst vertickt wurden - inklusive der Schaltpläne, einem Quick Reference Guide und einer Demo-Diskette (die ich auch noch haben sollte, aber nicht finde ... grummel)).

Der C65 hatte zwei SID-Chips (für Stereo-Sound) und tolle grafische Fähigkeiten (sie stan-

den denen eines Amiga 500 kaum nach), nur großartig kompatibel war er nicht. Wir haben in Frankfurt rund 200 Titel getestet (Tester war Andreas Lobeck. Da wir selbst keine Zeit hatten, auch noch Software für den C65 ausgiebig zu testen, habe ich ihn gefragt, ob er es nicht tun möchte ... er als alter 64er-Spezi hat es dann auch getan). Die Kompatibilität lag maximal bei 40 bis 50 Prozent. Zuwenig, wenn man bedenkt, dass der C65 den C64 nicht ergänzen, sondern ersetzen sollte.

Der C65 hatte ein internes 3,5"-Laufwerk, das dem externen Floppy-Laufwerk 1581 entsprach - nur gab es zum damaligen Zeitpunkt schon keine Chips mehr, um 1581-Floppys herstellen zu können, da die entsprechende Fabrik schon keine mehr produzierte.

Es gab zwar einen externen Floppy-Anschluss für ein 1541-Laufwerk, nur wollte man ja das 3,5"-Format zum Standard machen und das geht natürlich

Abb. 15:
System-
spezifikation
des C65
(Auszug 2)

Specification for C65	Fred Bowen	March 1, 1991
1.2 <u>System Overview</u> (continued)		
o	Video -- Commodore CSG 4567 enhanced VIC chip	
o	o RGBA with sync on all colors or digital sync	
o	o Composite NTSC or PAL video, separate chroma/luma	
o	o Composite NTSC or PAL digital monochrome	
o	o RF TV output via NTSC or PAL modulator	
o	o Digital foreground/background control (genlock)	
o	o All original C64 video modes:	
	40x25 standard character mode	
	Extended background color mode	
	320x200 bitmap mode	
	Multi-color mode	
	16 colors	
	8 sprites, 24x21	
o	o 40 and 80 character columns by 25 rows:	
	Color, blink, bold, inverse video, underline attributes	
o	o True bitplane graphics:	
	320 x 200 x 256 (8-bitplane) non-interlaced	
	640 x 200 x 16* (4-bitplane) non-interlaced	
	1280 x 200 x 4* (2-bitplane) non-interlaced	
	320 x 400 x 256 (8-bitplane) interlaced	
	640 x 400 x 16* (4-bitplane) interlaced	
	1280 x 400 x 4* (2-bitplane) interlaced	
	*plus sprite and border colors	
o	o Color palettes:	
	Standard 16-color C64 ROM palette	
	Programmable 256-color RAM palette, with 16 intensity levels per primary color (yielding 4096 colors)	
o	o Horizontal and vertical screen positioning verniers	
o	o Display Address Translator (DAT) allows programmer to access bitplanes easily and directly.	
o	o Access to optional expansion RAM	
o	o Operates at either clock speed without blanking	
o	o Audio -- Commodore CSG8580 SID chips	
o	o Stereo SID chips:	
	Total of 6 voices, 3 per channel	
	Programmable ADSR envelope for each voice	
	Filter, modulation, audio inputs, potentiometer	
	Separate left/right volume, filter, modulation control	

schlecht, wenn man gleich wieder bei 5,25" landet, weil sich keine Floppys mehr produzieren lassen. Eine Amiga-Floppy lief auch nicht, nicht nur wegen des 800-KB-Formats nicht ...

Geht man davon aus, dass der C65 standardmäßig zumindest intern über 3,5"-Format verfügte, musste ja auch erstmal Software in diesem Format vorliegen, man musste also entweder vorhandene Titel konvertierten und/oder neue in diesem Format produzieren. Das hätten selbst große Softwarefirmen nicht mitgemacht.

Die zwei SIDs waren zwar auch ganz nett, entlockten alter C64-Software aber entweder nur ein Krächzen oder gar nichts. Der C65-Modus war interessant, mangels Material aber kaum zu testen und der C64-Modus eben nicht so gut, wie er hätte sein müssen.

Fred Bowen wurde von Commodore Deutschland für eine Woche eingeladen, um uns den C65 schmackhaft zu machen. Doc Peter Kittel und ich durften uns seiner annehmen. Ehrlich gesagt, tat er uns wirklich leid und wir haben versucht, ihn nicht zu hart anzupacken. Letztendlich haben wir ihm unsere Bedenken zum C65 klar gemacht und ihm beschrieben, wie die Situation des C64 hier in Deutschland (Europa) im Gegensatz zu den USA etc. aussieht. Wir haben ihm natürlich auch die Problematik verdeutlicht, und er gab uns letztendlich in allen Punkten Recht. Auf meine Frage an ihn, wo er die Vorzüge des Geräts sehen würde, antwortete er nur, dass er das auch nicht wüsste. Er habe die Anweisung von oben erhalten, ein Gerät mit diesen Spezifikationen zu entwickeln, und das habe er getan. Er gab uns Recht, wenn wir der Ansicht seien, das Gerät würde uns mehr schaden als nützen.

Fred Bowen reiste nach dieser Woche wieder ab. Doc Peter Kittel und ich entwarfen ein Argumentationspapier, in dem wir mehr als eindringlich darauf hinwiesen, dass der C65 uns das Genick endgültig brechen würde und wir es nicht hinnehmen könnten, sollte der C65 Gestalt annehmen.

In dem besagten Vertriebsmeeting, in dem uns mitgeteilt wurde, dass der PCMCIA-Port des A600 nicht von Commodore unterstützt werden würde, eröffnete uns Helmut Jost, dass der C65 nicht kommen würde und dass sich darüber sicherlich Doc Peter und ich am meisten freuen würden. Das haben wir dann auch lautstark mit Applaus honoriert. Der Vertrieb wusste eh nicht so recht, was der C65 denn nun hätte sein sollen und war über unsere Reaktion leicht verwundert. Das war uns allerdings völlig wurscht. Dies war eines der wenigen Dinge, bei denen man das gute Gefühl hatte, etwas bewirkt zu haben, auch wenn es »nur« die Abwendung einer Katastrophe war.

Warum war Commodore nicht kulanter im Umgang mit seinen Kunden?

Die Antwort ist ganz einfach: »Man« hatte immer Angst, dass damit Kosten verbunden seien. Ob man sich davor fürchtete, Fehler zugeben zu müssen, ist mir nicht ganz klar, ich tippe wirklich auf den Kostenfaktor. Bei manchen Zukaufprodukten müssen die Verträge wohl auch keine andere Lösung ermöglicht haben (beispielsweise beim Commodore Desktop Video Master von Intelligent Memory).

Wir mussten uns immer anhören, dass wir viel zu sozial seien und dass unsere »soziale Einstellung« dem Unternehmen kein Geld bringen würde. Die Geschäftsleitung war allerdings nie davon zu überzeugen, dass man Kulanz auch werbewirksam zu Gunsten des Unternehmens hätte einsetzen können.

So gab es zu meiner Zeit gehäuft Beschwerden zum Amiga 2000-»A«. Viele Kunden beschwerten sich über die damalige Aussage von Commodore, dass dieses Gerät auch in den nächsten Jahren uneingeschränkt aufrüstbar und zukunftssicher sei. Wie wir alle wissen, wurde das »A«-Modell recht bald ausgemustert und Modell »B« als Nachfolger eingeführt (zur Klärung: die Bezeichnungen A bis D stammten nie von Commodore selbst, sondern von draußen. Zur besseren Unterscheidung der einzelnen Modelle wählten die Händler wohl diese Bezeichnungen).

Meine Mappe zum Thema A2000-A füllte sich mehr und mehr und ich fragte Helmut Jost, wie Commodore verfahren wolle. Anfangs weigerte er sich, in dieser Sache überhaupt etwas zu unternehmen, später meinte er, jeder Fall solle einzeln »bearbeitet« werden.

Ich schlug ihm vor, die Sache in einem Aufwasch zu erledigen und legte ihm in Zusammenarbeit mit Hans Ebrecht (Commodore Braunschweig) eine Kostenaufstellung vor, in der wir den aktuellen A2000 zum Selbstkostenpreis unter Rücknahme der A-Modelle anbieten konnten. Die Frage, was mit dem 2000-A passieren sollte, war recht einfach zu beantworten: Entweder Commodore gibt sie an Firmen wie REX-Datentechnik etc. zum »Kilopreis« ab, die wiederum »ungeprüfte« Platinen günstig hätten anbieten können, oder ein Teil der Chips (CIAs etc.) kommen wieder in den Produktionskreislauf zurück.

Unterm Strich hätte Commodore keine Mark draufgelegt. Eine Veröffentlichung in einer Amiga-Zeitschrift hätte völlig ausgereicht, und die betroffenen Amiga-User wären sicherlich positiv überrascht gewesen. Doch leider lehnte Helmut Jost dies ab, obwohl alles genau aufgeführt wurde. Wir gingen von maximal 3 000 Geräten aus, die tatsächlich noch im Einsatz waren. Davon zogen wir einfach mal die Hälfte ab, denn nicht jeder würde das An-

gebot annehmen (es gab ja auch A2000-A-Konfigurationen, die problemlos liefen). Lässt man dann noch defekte Geräte weg, wäre die Menge überschaubar gewesen. Trotzdem war »man« der Ansicht, Commodore würde das nur Geld kosten.

Ich wies darauf hin, dass die Lösung durch »Einzelfälle« sowieso dazu führen würde, dass sich auch andere A2000-A-User an dieser Aktion beteiligen, spätestens, wenn jemand einen Leserbrief an ein Amiga-Magazin schicken würde. Es half nichts. Es wurde weiterhin versucht, die Reklamationen im Einzelfall zu klären.

Das habe ich dann auch versucht und die Beschwerdeschreiben in Angriff genommen. Ich habe beispielsweise einen Rechner mit dem Ergebnis getauscht, dass der Kunde einen A2000 erhalten hat, der scheinbar nicht ganz in Ordnung war. Das habe ich leider nicht bemerkt, da das Gerät nicht von Frankfurt aus verschickt wurde. Ergebnis war, dass der »neue« 2000er beim Kunden nach dem Einschalten in Rauch aufging und er somit keinen 2000er mehr hatte. Die Platine bzw. das Gerät wurde dann zwar nochmals getauscht und lief dann letztendlich auch, aber erst, nachdem sich der Kunde über einen Zeitraum von mehreren Wochen hartnäckig darum bemüht hatte.

Ich ging mit diesem speziellen Fall wieder zur Geschäftsleitung und lehnte die Einzelfallmethode für die Zukunft ab, wenn solche Ergebnisse dabei herauskämen. Ich empfahl den Betroffenen, die Schreiben direkt an die Geschäftsleitung zu schicken und den Fall zu schildern. Diese Post bekam ich dann von der GL wieder auf den Tisch. Ich vermerkte das mit dem Kommentar, dass eine Lösung nur über die Geschäftsleitung möglich sei, die sich ja weiterhin quer stellte.

Als ob das noch nicht genug war, meldeten sich auch die Amiga-1000-User bei Commodore (mir), die sich ebenfalls verraten und verkauft fühlten: viel Geld ausgegeben und dann hängen gelassen. Wilfried Häring und ich besuchten die IG-1000 (Interessengemeinschaft der A1000-User - damals in Neu-Isenburg). Eigentlich mussten wir beide den Kopf für Commodores Entscheidungen hin halten. Um es kurz zu machen: wir konnten ihnen nicht helfen, der A1000 war Geschichte. Auch hier versuchten wir über die Geschäftsleitung, den A1000-Usern wenigstens zum Selbstkostenpreis einen A2000 zu verschaffen - ohne Erfolg.

Unterm Strich verlief die Sache im Sande. Man zog sich zwar den Zorn der Betroffenen zu, aber irgendwie schien das völlig egal zu sein. Meine persönliche Frustrationskurve wuchs nach diesem Vorfall und den Aktionen zu A600, C65 etc. weiter stark an. Man war machtlos und zumindest mir war klar, dass es so für Commodore nicht weiter gehen konnte.

Ralph Conway musste sich mit Amiga und Video (Animation, Multimedia allgemein) auseinandersetzen. Er versuchte den Kampf unter anderem im Bereich des Desktop-Video-Master-Pakets, das nachweislich nicht richtig funktionierte. Das Paket kostete damals rund 1400 DM und brachte Commodore mehr Ärger als Vorteile. Die Kosten für den Aufwand, Ersatz zu liefern, standen in keinem Verhältnis zum Nutzen. Bedauerlicherweise war im Garantiefall Commodore der Ansprechpartner und nicht der Hersteller des Produkts.

Die Geräte hatten einfach technische Probleme. In acht von zehn Fällen kam es entweder erst gar nicht zu einem Bildsignal oder die Qualität des »Scans« war einfach nur schlecht. Manche Geräte konnten erst dann verwendet werden, wenn sie bei eingeschaltetem Rechner in den Parallelport eingesteckt wurden (kein weiterer Kommentar nötig).

In wiederholten Meetings wurde dieses Thema besprochen, aber was soll man schon dazu sagen: Wir waren halt nicht »hart genug« für diese Welt.

Hätte das CD³² in ausreichender Menge den Untergang verhindern können?

Dave Haynie und andere Commodore-(USA)-Kollegen sind bis heute der Ansicht, dass ein CD³² in ausreichender Stückzahl den Untergang von Commodore hätte verhindern können.

Ich teile diese Ansicht nicht. Das Projekt »CD³²« wurde als Geheimsache deklariert und »wir von der Technik« durften nicht eine Silbe zu diesem Produkt erfahren. Helmut Jost tat alles, damit wir nicht auch noch dieses Projekt »vereiteln« (als ob es je in unserer Absicht lag, Commodore zu schaden). Wir erfuhren vom CD³² erst, als wir es im Quelle-Katalog sahen und fragten, ob das ein Produkt von uns sei oder ein Druckfehler im Katalog.

Bis zu diesem Zeitpunkt gab es nur Gerüchte, Commodore würde eine 32-Bit-Spielekonsole entwickeln. Es gab in Deutschland einen CD³²-Prototyp, der in einem alten gammeligem Lederkoffer im Vertrieb herumgereicht wurde. Ich hatte die Ehre (eigentlich war es mit harten Strafen belegt, sollten wir davon Wind bekommen – aber für alles gab es Mittel und Wege ☺), einen Blick in den Koffer werfen zu dürfen. Ich schnappte mir das Teil (es musste so schnell wie möglich in den Koffer zurück), baute es kurz auseinander, legte die Platine einfach auf einen Kopierer, schraubte das Teil wieder zusammen und schon war es wieder im Koffer.

An Hand der Platinenkopie konnte man wenigstens erahnen, um was es sich bei dem Teil handelte. Proteste unserer Seite konnten wir offiziell erstmal nicht rauslassen, da sich sonst jeder gefragt hätte, woher wir die Infos zu dem Gerät bekommen haben. Also ließen wir erstmal den Vertrieb und die Marketing-Abteilung daran werkeln. Wie gesagt, die Amiga-Gruppe war völlig außen vor.

Einige Zeit später bekamen wir das Teil zu Gesicht und sollten es dem Vertrieb (Hermann Hähner; er wechselte später zu Acorn) und der Marketing-Chefin (Karola Bode; sie ging später zu Gateway und ist nun bei Compaq) vorführen. Daskonnten wir anfangs natürlich nicht, weil uns das Teil ja völlig unbekannt war.

Nachdem wir uns vorab zwei bis drei Stunden mit dem CD³² auseinandergesetzt hatten, stand für uns fest: Das Grauen erreichte seine nächste Stufe! Der so genannte »Prototyp« war in diesem Stadium eigentlich schon die Verkaufsversion. Das Gehäuse passte nicht hundertprozentig zusammen, der Ein-/Aus-Schalter hakte. Das Joypad war im Vergleich zum damaligen Sega-System und dem SNES von Nintendo sehr gewöhnungsbedürftig. Außer einer Demo-CD gab es für das CD³² keine verfügbaren Titel.



***** GUTSCHEIN *****

SEHR GEHRTER KUNDE!

HERZLICHEN GLÜCKWUNSCH ZUM KAUF DER WELTNEUHEIT COMMODORE AMIGA CD 32.

SIE SIND EINER DER ERSTEN KÄUFER, DER IN DEN BESITZ DIESES NEUEN, EINZIGARTIGEN MULTIMEDIA-GERÄTES KOMMT.

GEGEN EINSENDUNG DIESES GUTSCHEINS, ERHALTEN SIE NICHT NUR DIE ZUM LIEFERUMFANG GEHÖRENDE DREI ATTRAKTIVEN SPIELE

- * **DIGGERS**
- * **PINBALL FANTASY**
- * **OSCAR**

(AUF EINER CD) KOSTENLOS, SONDERN AUCH EIN ORIGINAL.

- * **COMMODORE T-SHIRT**

AUS DER NEUESTEN KOLLEKTION.

DAMIT SIE IN DER ZWISCHENZEIT DAS GERÄT NICHT NUR ALS CD-MUSIK-PLAYER EINSETZEN KÖNNEN, ERHALTEN SIE BELIEBIG

- * **ZWEI CDTV-TITEL**

TRAGEN SIE BITTE NACHFOLGEND IHRE KOMPLETTE ANSCHRIFT EIN:

NAME, VORNAME: _____

STRASSE: _____

PLZ (NEU) UND ORT: _____

BITTE MIT KOPIE DES KAUFRIEGES AN NACHSTEHENDE ANSCHRIFT EINSENDEN:

COMMODORE BÜROMASCHINEN GMBH
ABTEILUNG VERTRIEB
LYONER STRASSE 38
60528 FRANKFURT/M.

VIELEN DANK FÜR IHR VERSTÄNDNIS!

IHR COMMODORE AMIGA CD-TEAM - FRANKFURT

Wir stellten den beiden das Gerät vor und durften uns anhören, dass man mit dem Teil doch keinen Blumentopf gewinnen könne und das CD³² keine Konkurrenz zu anderen Konsolen darstelle (von einer Erweiterbarkeit zu einem Amiga war da noch nicht die Rede). Wir waren natürlich »völlig überrascht« von solchen Argumenten. Bis dahin dachten wir eigentlich immer, wir seien die Schlimmsten bei Commodore ...

Der Vertrieb arbeitete zeitgleich an einem Gutschein, der jedem CD³² beigelegt werden sollte. Wir legten natürlich Protest ein, denn eine Konsole ohne Spiele ist der Witz schlechthin.

Der Vertrieb hatte natürlich das Problem, dass das CD³² auf den Markt musste, aber ohne verfügbare Titel die Einführung auch schnell nach hinten losge-

Abb. 16: Gutschein, der dem CD³² beigelegt werden sollte

hen konnte. Gott sei Dank erschienen dann kurz vor Einführung noch OSCAR und DIGGERS, die dem CD³² beigelegt werden konnten. Des weiteren sollten solche Prospekte den A1200 und das CD³² präsentieren, allerdings mit textlichen Formulierungen, die mehr an Frühstückscerealien oder wie das Zeug heißt erinnerten ☺. So lautete eine Aussage: »Die Technologie des Amiga CD³² mit dem Motorola-Prozessor 68020 bringt quirlig-bunten Echtzeit-Spielspaß in schneller 32-Bit-Vollendung«.

Anbei die Auftragsliste, Seite 1 vom 6. September 1993. Sie umfasst komplett eine Bestellmenge von 1 008 Geräten bei einem Auftragswert von rund 497 000 DM.

Noch vor dem CD³² habe ich mich vor lauter Frust über die Handlungsweise von Commodore via Fax bei Irving Gould (Chairman of the Board) um den Job von Mehdi Ali und/oder dem von Helmut Jost beworben. Ich erhielt keine Antwort und schickte es 14 Tage später noch mal ab. Es war mir zu dieser Zeit völlig egal, ob ich rausfliege oder nicht, denn das war sowieso nur eine Frage der Zeit, wie sich später herausstellte. Mir war der Ausgang seit 1992 klar, auch wenn ich nie darauf hingearbeitet habe.

Ich bot Irving an, mich für 50 Prozent des üblichen Gehalts zu beschäftigen. Es wäre schon ausreichend gewesen, nur halb soviel Fehlentscheidungen zu treffen, um Commodore zu retten.

Die einzige Reaktion, die auf meine »Bewerbung« indirekt zurückkam, war die, dass mein Messeeinsatz zur CeBit 1993 nicht »erforderlich« war. Vermutlich hatte man Angst, dass ich mit Irving Gould zusammentreffe, der bei meinem Anblick vielleicht einen Herzinfarkt bekommen hätte. Ich bin selbst auch nicht zur CeBit gefahren. Für mich war 1993 das Jahr der Aufgabe. Es blieb nichts mehr zu tun.

Zum Zeitpunkt des CD³² war Helmut Jost nicht mehr bei Commodore – möglicherweise auch ein Ergebnis meiner Bewerbung, aber ich denke, dass es auch andere (finanzielle) Gründe gab. Alwin Stumpf wurde als neuer Geschäftsführer eingestellt. Er kam Anfang 1993 (Januar oder Februar müsste es gewesen sein).

Als Alwin kam, hatten viele noch die Hoffnung, dass sich alles zum Positiven wendet. Einige hatten aber auch die Befürchtung, er wäre nur für die Abwicklung Commodores eingestellt worden (zu denen gehörte auch ich).

In einer Betriebsversammlung wollten wir diese Punkte klären, doch wir erfuhren nichts Genaues. Alwin teilte uns mit, dass wir pro Quartal soundsoviel Millionen DM Umsatz erzielen müssten, damit keine Arbeitsplätze gefährdet wären. Auf die Frage unseres Betriebsrats, ob bei Erreichen der Umsatzvorgabe wirklich keine Mitarbeiter entlassen würden, gab es keine Antwort.

Es bleibt zu erwähnen, dass wir den Umsatz tatsächlich erzielten und trotzdem Stellen abgebaut wurden. Man kann sagen, im Zehner-Pack. Die Sache wäre noch erträglich gewesen, wären die Mitarbeiter rechtzeitig vorher informiert worden, um sich nach neuer Arbeit umzusehen, aber ohne Ankündigung erwischte es viele von uns kalt.

Tja, 1993 war eigentlich schon ein »ruhiges« Jahr. Alwin Stumpf vermied es, auch nur eine unnötige Entscheidung zu treffen. In meiner Wut ging ich soweit, dass ich ihm Memos im Multiple-Choice-Verfahren vorgab, so dass er lediglich die Antwort ankreuzen musste. Auch hier keine Reaktion. Als ich ihn einmal persönlich »zu fassen« bekam, das war etwa im Juli/August 1993, fragte ich zuerst, warum nicht die »überbezahlten« Vorgesetzten entlassen wurden (für einen Abteilungsleiter hätte man vier von uns einen Monat beschäftigen können). Keine Antwort. Dann fragte ich ihn, warum Commodore Deutschland nicht allein weitermacht, woraufhin er mir nur sagte (wörtlich!), er habe keine Lust. Er wolle mit seinem Schwager im Osten Multimedia-Hardware produzieren und vertreiben.

Kommentar: »Keine Lust« ist eine Klasse Antwort und zeigt, mit wieviel sozialer Verantwortung manch einer vorgeht. ☹️ Aufträge und bescheidene finanzielle Mittel waren zu dem Zeitpunkt noch vorhanden.

Nachdem wir unsere Kündigungen erhielten, noch ungefähr drei Wochen Zeit hatten, irgendwas zu tun und es mir innerlich einfach keine Ruhe ließ, schlug ich Wilfried Häring vor, ein Treffen mit Mehdi Ali zu organisieren.

Ich konnte mir nicht vorstellen, dass Mehdi Ali wirklich so ein A-Loch sein sollte, als das er immer hingestellt wurde. Sicher, Mehdi Ali kam aus der Finanzwelt und hatte mit Computern nicht allzu viel zu tun, aber dass er derjenige sein sollte, der an allem Schuld war, wollte mir nicht einleuchten. Im Video von Dave kommt Mehdi Ali nicht besonders gut weg und ich kann auch nicht für Commodore USA (Westchester) sprechen, ich kann nur meine Erfahrung wiedergeben.

Wir versuchten wieder den Weg über Petro Tyschtschenko. Er teilte uns mit, dass er versuchen würde, ein Treffen zu organisieren. In dieser Zeit haben Wilfried und ich (aus der Sicht der Situation von Commodore Deutschland) ein Papier zusammengeschrieben, in dem wir die notwendigen Schritte und Vermarktungsmöglichkeiten der vorhandenen Produkte festgehalten haben. Es waren wirklich keine revolutionären Pläne, das ging einfach nicht mehr. Es ging uns vielmehr um den Abverkauf mancher Leichen, der uns zumindest Geld für die Zukunft in die Kasse gebracht hätte.

Zirka zwei Wochen vor unserem Abgang schaute ich aus dem Fenster und sah, dass Petro und Mehdi eintrafen. Ich sah hier die Chance, loszulegen, da es mit einem offiziellen Termin für ein Gespräch eher schlecht aussah. Wir

liefen die Treppe hinunter, fingen Mehdi und Petro vor dem Fahrstuhl ab und baten Mehdi um ein Gespräch unter sechs Augen. Er war dafür nicht sehr zugänglich, gab uns aber die Möglichkeit, unser Anliegen zwischen Cola-Automat und Fahrstuhl vorzutragen. Das haben wir dann auch gemacht, mit der enttäuschenden Aussage von Mehdi, dass er unsere Bemühungen löblich fände, diese Aktionen Commodore aber nicht mehr retten könnten. Es sei dafür einfach viel mehr Geld nötig. Er sagte weiter, dass er unsere Unterlagen an Alwin Stumpf (na Danke) weiterleiten würde, der sich dann mit uns in Verbindung setzen würde.

Über meinen persönlichen Eindruck von Mehdi Ali bin ich mir nicht ganz im Klaren. Bei dem Gespräch hatte ich einen recht seriösen Eindruck von ihm, weder ausgeflippt noch desinteressiert, sondern einfach sachlich. Ich glaube, er hat sich zuviel von den Geschäftsführern der einzelnen Niederlassungen einlullen lassen. Dies ist aber nur mein Eindruck - in Daves Video kommt Mehdi überhaupt nicht gut weg. Ob das alles so berechtigt ist? Ich habe mir das Video und die Gespräche mehrmals angesehen, und es kam mir vor, als ginge es da um eine andere Person. Aber vielleicht hat er sich bei uns einfach mal zusammengerissen ...

Das war's dann endgültig für uns. Alwin kam dann auf uns zu (eigentlich kam er eher auf Wilfried zu, da ich an einem Gespräch mit Alwin kein Interesse mehr hatte), war leicht sauer, dass wir ihn mit der Mehdi Aktion übergangen hätten und bot Wilfried Häring dann an, gegen Beteiligung die von uns genannten »Leichen« zu verkaufen. Wilfried teilte mir das mit und dass mich Alwin diesbezüglich auch sprechen wollte. Ich lehnte ab.

Zum 30. September 1993 gingen 13 Kollegen und ich einen anderen Weg. Personen wie Doc Peter Kittel (unter Berücksichtigung der Berufsjahre etc.) gingen ganz zum Schluss, so Anfang 1994.

Hingen die Lieferschwierigkeiten des A4000 auch schon mit dem Untergang von Commodore zusammen?

Der A4000 ist nicht so zielstrebig entwickelt und auf den Markt gebracht worden, wie es vielleicht den Anschein hat.

Zum Zeitpunkt des C65 und des Amiga 600 (der ja zuerst A300 heißen sollte) war Commodore noch nicht in der Lage, eine AA-Maschine zu präsentieren. Es fand in Frankfurt ein Entwicklermeeting statt (das waren Treffen, an denen registrierte Soft- und Hardwareentwickler rund um den Amiga teilnehmen konnten, um sich Informationen zu beschaffen - soweit vorhanden - oder allgemein ihre Ansichten zu den Amiga-Geschehnissen äußerten, Wünsche an den Entwicklersupport richteten usw.).

Ich habe selbst an zwei oder drei dieser Treffen teilgenommen, die in Frankfurt stattgefunden haben (es gab auch welche außerhalb Deutschlands). Eigentlich war das nicht ganz mein Job (eine richtige Definition meiner Aufgaben gab es aber eigentlich nicht mehr, man war Feuerwehr für alles ...). An besagtem Tag 1991 waren meine Kollegen von ESCO anwesend sowie Uwe Trebbien (Entwicklersupport) und ich.

Commodore plante intern (!) den A300 (bevor er in A600 umbenannt wurde), einen A300+ (spätere Bezeichnung A600HD) sowie zwei Varianten eines »A1000+«. Wer jetzt meint, dies sollte die Weiterentwicklung des A1000 sein, irrt. Der Amiga 1000+ sollte als ECS- und AA-Version in Sparform auf den Markt kommen: in einem Slimline-Desktop-Gehäuse (Pizzabox), zwar nicht als Tastaturcomputer (so wie wir den A500/600/1200 kennen), aber auch mit keinen richtigen Aufrüstmöglichkeiten, da das Gehäuse dafür nicht hoch genug war. Zorro-Karten sollten nicht einsetzbar sein. Das Gerät hätte vom Gehäuse her Platz für Diskettenlaufwerk, Festplatte und evtl. Prozessorkarte gehabt. Funktionsfähige Geräte haben wir nie zu Gesicht bekommen, auch keine weiteren technischen Details. Es haben sich in Frankfurt lediglich ein Blech-Chassis und ein paar Frontblenden eingefunden.

Neben allgemeinen Themen ging es um die Frage, wann denn mit neuen, leistungsstärkeren Geräten zu rechnen sei. Darauf antwortete man seitens ESCOs, dass dies noch mindestens zwölf Monate dauern würde und die Geschäftsleitung am Überlegen sei, eine weitere ECS-Maschine mit schnellerem Prozessor, mehr Speicher etc. auf den Markt zu bringen, um die Wartezeit bis zum AA-Rechner zu verkürzen (das sollte dann der A1000+ in einer ECS-Version sein). Dies ist den Anwesenden so aber nicht direkt gesagt worden.

Die Enttäuschung war natürlich groß. Man dachte wohl in der Runde, dass Commodore schon einige Schritte weiter sei. Es entwickelte sich daraus eine

doch recht heftige Diskussion, in deren Verlauf die Frage nach dem Sinn einer weiteren ECS-Maschine gestellt wurde. ESCO versuchte die Zweifel mit dem Vorschlag zu zerstreuen, eine Abstimmung durchzuführen, die auch die Geschäftsleitung vorgelegt bekäme. Es sollte geklärt werden, ob noch eine ECS-Maschine gewünscht würde oder nicht. Die Abstimmung fand statt und als Ergebnis kam heraus, dass man doch lieber noch eine weitere ECS-Maschine haben wollte als mindestens zwölf Monate ohne neues Gerät dazustehen.

Und dann kam mein Auftritt (wessen sonst ☺). Das Ergebnis wurde dann noch mal diskutiert, mit meinem Einwand, dass bei Entwicklung und Vertrieb einer neuen ECS-Maschine nur weitere Zeit und Kapazitäten verloren gehen würden. Commodore würde nach meiner Einschätzung nicht noch zusätzliches Personal für »AA« einsetzen und es könnte uns passieren, dass es erheblich länger dauern würde, bis wir einen wirklich neuen Amiga in den Händen halten können, als es Commodore geplant hatte. Zudem wäre eine Entscheidung für eine weitere ECS-Maschine nur als Argument gegen »AA« gewertet worden, wenn wir Commodore USA zu verstehen gegeben hätten, wir könnten nochmals zwölf Monate ohne neue Technik überstehen.

Grund für meine Besorgnis war die Aktion um den C65. Hierfür wurden ja acht Leute abgezweigt, die ihre Schaffenskraft besser in den Amiga gesteckt hätten (sie konnten ja selbst nichts dafür), und ich war überzeugt, dass es bei »AA« genauso ablaufen würde. Meine Kollegen von ESCO versuchten mich dann zwar vom Gegenteil zu überzeugen, sie schafften es aber nicht. Vielmehr forderten die anwesenden Entwickler eine neue Abstimmung, diesmal mit dem Ergebnis, Commodore solle seine Zeit besser für »AA« nutzen und keine weitere ECS-Maschine auf den Markt bringen.

Ich war zufrieden (muss ich ehrlich sagen). Das interne Papier verschwand wieder vom Tisch, der A1000+ wurde fallen gelassen und wir warteten zwölf Monate ab.

Die Monate vergingen und irgendwann kamen die AA-Prototypen nach Deutschland. Sie sahen hässlich aus (braunes Gehäuse, schwarze Frontblende), aber sie liefen so wie sie sollten. Leider hatte Commodore USA in Person von Bill Sydnes (derjenige, der auch meinte, IDE sei viel toller, besser, schöner) jemanden, dem sie bis dahin voll vertrauten.

Eigentlich ist es ihm zu »verdanken«, dass wir heute im A4000 nicht standardmäßig SCSI haben, sondern IDE und ein Desktop-Gehäuse, mit dem niemand so richtig glücklich war. Der Hauptgrund waren die Kosten. Ich hatte bei

Commodore immer das Gefühl, »AA« hat man in Angriff genommen, ohne es richtig zu wollen. Der AA-Rechner kam in einem PC-Desktop-Spargehäu-

se, mit IDE-Anschluss und bis auf das OS war wieder alles in SMD-Technik gefertigt. Mein wiederholter Vorschlag, die CIA-8520-Chips endlich zu sockeln, wurde nicht in die Tat umgesetzt. Zuerst hieß es, man müsse das Board-Layout dafür verändern und das sei nicht mehr machbar, dann lag es an den Kosten ... und überhaupt sollten unsere Händler ja auch was verdienen (an Reparaturen). Wie auch immer, sie waren gelötet.

Commodore wollte den A4000 zuerst in vier Varianten auf den Markt bringen, als 68020- und 68030-Variante (wer sich mal die 68030-Prozessorkarte aus dem A4000 von Commodore ansieht, kann dort die damaligen Bezeichnungen der A4000-Prototypen finden), mit wahlweise 1 oder 2 MB CHIP-RAM und als ECS/AA. Die kleineren ECS-»4000er« sollten dann »A2200/A2400« heißen, kamen aber zum Glück nicht.

Der A4000 wurde (um ihn wenigstens liefern zu können!) mit Super-Buster Version »09« ausgeliefert (die zwölf Monate waren lange um). Bis zum damaligen Zeitpunkt war das auch nicht so kritisch, da es keine Zorro-III-Karten gab. Leider (☹) bekam auch die Amiga Plus so ein Gerät zum Testen und Ottmar Röhrig (damals Redakteur bei der A+) schrieb im letzten Absatz seines Artikels, dass mit dem »09«-Buster kein Z-III-DMA möglich sei, Commodore die »11«-Version des Busters aber in Arbeit habe. Schlecht für uns, wenn auch verständlich, dass die User, die sich bereits den A4000 gekauft hatten, auch den »11er«-Buster haben wollten.

Wir nahmen dann »Reklamationen« an und verschickten den Buster bei Verfügbarkeit.

Dieser Test hatte Commodore gleich einige Mark extra gekostet. Zweites Übel war dann noch die Tatsache, dass der Buster anfangs nicht mal gesockelt war, also für diesen Zweck gleich in die Werkstatt musste. Spätere Amiga 4000 bekamen dann einen gesockelten Buster.

Der A4000 war für Commodore eigentlich auch keine Rettung mehr. Er konnte zwar mehr, kostete aber auch viel mehr und richtige Stückzahlen erreichte Commodore auch nicht. Dazu kam noch die unglückliche Aktion mit dem Buster, die viele Kunden verunsicherte, ob sie sich überhaupt einen A4000 kaufen sollten. In meinen Augen war »AA« wichtig, denn viele Softwareentwickler machten ihre weitere Tätigkeit auf dem Amiga davon abhängig, dass sie ihre PC-Spiele mit damals 256 Farben einfach auf den Amiga portieren konnten, ohne alles auf ECS mit 32 Farben (oder HAM) beschränken zu müssen. »AAA« hat Commodore leider nicht mehr erlebt, auch wenn Dave Haynie schon funktionierende Prototypen davon hatte. Der A4000-Tower war zwar ein schönes Gerät, aber so richtig fehlerfrei war er nie und auch zu teuer: Er erreichte seine Zielgruppe nicht.

Wir haben sowohl als Abteilung als auch von Entwicklerseite her immer »unsere« Vorstellungen eines Amiga (nach einem A3000) an unsere Geschäftsleitung weiter gereicht, immer mit der Hoffnung, man würde auf uns hören. Leider ohne Erfolg.

Sachen wie RTG (Retargetable Graphics), 24 Bit, 16-Bit-Sound und vieles mehr kamen einfach nicht zu Stande. Auch ein Grund, warum ich Aufrufe von den Amiga-Zeitschriften veurteile, in denen die Leser immer wieder aufgerufen werden, doch ihren Wunsch-Amiga zusammenzustellen, in der Hoffnung, irgend jemand würde sie erhören. Sei es zu Commodore-, Escom/Amiga-Technologies- oder Gateway-2000-Zeiten. Es wird in meinen Augen nicht passieren, da bis heute keiner der führenden Köpfe »den« Amiga verstanden hat.

Neben der Unfähigkeit von Commodore, wirklich innovativ zu sein, wurde Commodore von außen und von innen einfach überschätzt. Nach außen entstand immer der Eindruck, Commodore habe Millionen Mitarbeiter in zig Ländern und man müsse nur mit dem Finger schnippen, um ein Produkt zu erhalten. So war Commodore nie. Ich würde das Unternehmen eher in die Kategorie »Konsolen-Produzenten« eindordnen: etwas experimentelle Entwicklung mit dem Ziel nach schnellem Profit ohne langen Atem.

Zu diesem Kapitel liegen mir mehrere E-Mails vor (mein Kommentar folgt immer direkt darunter):

Von Holger Lubitz:

Auf Seite 8 schreibst Du:

Der A4000 wurde (um ihn wenigstens liefern zu können !) mit Super-Buster Version "09" ausgeliefert (die 12 Monate waren lange rum). Bis zum damaligen Zeitpunkt auch nicht so kritisch, da es keine Zorro-III-Karten gab. Leider :-)) bekam auch die Amiga Plus so ein Gerät zum Testen und Ottmar Röhrig (damals Redakteur bei der A+) schrieb im letzten Absatz, dass mit dem "09"-Buster kein Z-III-DMA möglich sei, Commodore die "11er"-Version des Busters aber in Arbeit habe. [...]

Da trüegt Dich Deine Erinnerung ein bisschen. Ottili hat damals zwar noch fuer die A+ gearbeitet, aber ich hatte ihn gerade erfolgreich auf Grafik & Video reduziert. Den Test habe ich mit Mick Hohmann gemacht (er Software, ich Hardware), der das Ding irgendwie von Uwe bekommen hatte. Wir hatten den anfangs unter striktem NDA, aber mit der Andeutung, dass das bald fallen koennte.

Ungefäehr einen halben Tag vor Drucktermin kam die Freigabe. Die A+ hatte den kompletten Kram auf Verdacht gesetzt und so konnte es noch ins Heft. Wir waren die ersten. (Und wir hatten wirklich die allerbesten Absichten. So habe ich den A4000 nicht verrissen, trotz der ganzen Unschoenheiten, sondern ihn einfach als Midrange eingeordnet, wo der Preis Kompromisse erforderlich macht. Der Preis (auf dem Niveau bisheriger 040-Turbokarten) war ja auch danach. Das DMA-Problem habe ich nicht erwäehnt, da es damals eh noch keine Z3-Karten gab, und wir nicht wussten, welche Revision ueberhaupt in die Verkaufsgeraete kommt, die Kisten mit der schwarzen Blende hatten noch -07. Und ich hatte ganz zufaellig die Planungen fuer LAN und DSP als "wuenschenswert" untergebracht, die wir von der DevCon kannten, die die "Oben" bei C= aber nicht wollten - um ESCO Argumentationsmaterial zu liefern, (hat aber ja leider nichts gebracht).

Otti hat den Rechner (AFAIR denselben) erst einen Monat spaeter fuer die c't getestet, den hab ich ihm noch selbst in Hamburg vorbeigebracht.

Da koennte ich jetzt noch eine Abrechnung mit der Amiga Plus anhaengen, die damals gute Leute und schlechtes Management hatte. Es kam wie es kommen musste: Brandl blieb, Rene, Claus und Joerg wurden gegangen. Ich dann etwas spaeter freiwillig mit. Auf die Nachfolger konnte ich verzichten. Besonders die Redaktionsausenstelle, die ploetzlich alles zentral verwalten musste, was wir Freien vorher prima unter uns geregelt hatten, war heftig. Aber das wuerde zu weit fuehren.

Holger

Mein Kommentar: Ich glaube mich recht gut erinnern zu koennen, dass es Otti war, der den Test »unterschrieben« hatte. Wolfgang Trompetter war seinerzeit recht »erbost«, dass im letzten Absatz gerade auf die Buster-Probleme hingewiesen wurde. Ich kann es allerdings nicht mehr beschwoeren, da ich die Ausgabe nicht mehr habe, es kann daher auch im Amiga Magazin oder einem anderen Magazin gewesen sein.

Von Ralph Schmidt:

Das Amiga Developer Meeting war im Mai 92 (Ich war auch anwesend). Bzgl. Abstimmung ... es war erschreckend, dass es diverse Leute in der Amiga Entwickler Szene gab, die noch fuer einen A2000 ECS Nachfolger plädierten, statt AA. (Ich war strikt gegen ECS - Desweiteren kann ich mich hier jetzt nicht bewusst an einen A1000+ erinnern, sondern nur an einen A2000 "Nachfolger" ... glaube, A2200 wurde hier als Bezeichnung erwaeht. A2400 war dann ja die A4000 Bezeichnung. Das A3640 billigboard im A4000 kam von der A2200er Kiste.). Desweiteren wurde auch ueberhaupt nicht der Ernst der Lage im Spielemarkt gesehen.

Kann mich noch genau erinnern, wie Hirsch & Wolf die besorgniserregende Entwicklung am Spielemarkt verneint hat. Der Amigamarkt ist nicht nur an der "Dummheit" des CBM Management vor die Hunde gegangen. Die Amiga "Szene" ... Haendler, Pseudo-Entwickler und prof. Entwickler haben es selbst nicht sehen wollen.

Dann zum A4000: Der kam Ende September 92 ... also keine 12 Monate spaeter. Das mit dem Buster 09 Fehler (Der Buster-11 hat wahrscheinlich noch mehr) kam November 92 raus, wegen der Fastlane Entwicklung bei Phase5. Es wurde monatelang verneint, ignoriert, verharmlost und runtergespielt. Dann wurde ploetzlich ueberraschend auf der Devcon im Feb. 93 der A4091 vorgestellt und man sagte, dass er nur mit einem neuen Buster laufen wurde. Auf der DevCon wurden dann Buster rev *10* an Phase5 verteilt, die leider nur 30 Minuten Zorro3 aufrechterhalten konnten (wohl ein Waermeproblem).

Wenn ich mich recht erinnere kam dann im Mai der 4091 mit dem rev11, der aber selber noch massive Bugs hatte. Der DSP im A3000+ starb um Feb. 92, wenn ich mich recht erinnere. Apropos AAA ... es starb Dez. 93 ... danach wurde irgendein svga/rtg projekt fuer ein paar Monate angefangen.

Mein Kommentar: In Anbetracht der verstrichenen Zeit (der ganze Kram ist mir lange genug mit genauen Zeitabläufen durch den Kopf gegangen ☺), versuche ich mich auf halbwegs passende Zusammenhänge zu konzentrieren, die inhaltlich noch okay sind. Ob der A4000 nun 11 oder 13 Monate später kam, erachte ich nicht mehr als Ausschlag gebend. ☺ Der A1000+ im Slimline-Gehäuse war zu den Devcons vermutlich nicht mal ein Thema, weil er total megageheim war und selbst wir eigentlich nichts davon mitbekommen sollten. Es war eher eine Ausnahme, dass wir es doch wussten.

Was den Buster angeht, so ist er in vielen Punkten doch eher eine Hilfe, auch wenn er selbst als Rev. -11 nicht fehlerfrei ist. Meiner Erinnerung nach sollte es noch eine Rev. -12 geben, die Dave Haynie bearbeiten wollte/sollte, dazu kam es allerdings nicht mehr.

Von Chris Classen:

Hat sich der A3000 wegen des A4000 so schlecht verkauft (alle schienen auf den A4000 zu warten)?

Meine Antwort: Der A3000 und der A3000T sollten zumindest den semi-professionellen Ansprüchen genügen und dem entsprechend fiel der Verkaufspreis aus. Der A3000T kostete bei Einführung über 10000 DM. Innerhalb der ersten sechs Monate ging er auf weniger als 8000 DM runter. Man erreichte die Zielgruppe nicht, und wenn man eine fand, war der Preis zwar »professionell«, aber der Support seitens Commodore eher nicht. Klar, ging irgendwo nicht. Ein Unternehmen kann ich nicht zu einem Amiga-Händler schicken, wenn er Unterstützung haben möchte und richtige »Systemhäuser« von Commodore gab es auch nicht. Es war eher ein Versuch, mit einem guten Produkt viel Geld herauszuholen und sich wieder mal nicht um das »Nachher« zu kümmern. Zudem kostete ein A3000T etwa das Doppelte gegenüber einem A3000-Desktop. Nur um einen Tower zu erhalten, der mehr Platz bietet, war diese Preisgestaltung jedenfalls nicht gerade verkaufsfördernd.

Dem A3000 erging es nicht anders. Flickerfixer onboard ... da muss man dem Kunden erstmal klar machen, wofür man so etwas braucht. Nicht jeder Käufer dieser Geräte hatte schon mal einen Amiga. Sternwarte Hamburg etc. waren zum Beispiel Kunden der A3000UX-(Unix)-Geräte. Um die (und andere) konnte man sich noch kümmern, aber jeder Mehraufwand war von Commodore direkt eigentlich nicht zu bewältigen. Der A4000 hat damit eigentlich nichts zu tun.

Von Sven Drieling:

Hallo Rainer,

Ein Schlußsatz zum fehlerhaften Buster ist im Rainbow III-Test der APlus 5/93:

"Frühe A4000 wurden mit einigen Fehlern im Buster-Chip und auf der Prozessorkarte ausgeliefert, die einen Betrieb von Zorro-III-

Karten in diesen Rechnern nahezu unmöglich machen." (Ottmar Röhrig, "Grafischer Regenbogen", APlus 5/93, S. 26f)

Als ich aber jenen Teil Deiner C= Story gelesen hatte konnte ich mich zwar auch an jene Aufdeckung erinnern, hatte sie aber nicht mit einem Grafikkartentest assoziiert. Deshalb denke ich auch immer noch, daß es auch noch woanders und deutlicher stand. Finden konnte ich jedoch nichts.

Meine Antwort: Danke für die Mühe (zweifelte schon langsam an mir selbst).



Und dann war(en) da noch ...

Der A3000T/040. Ein A3000T ohne 68030/68882 CPU/FPU onboard, dafür mit der Commodore-A3640-(68040/25MHz) CPU-Karte. Bedauerlicherweise in der Version 3.0, ohne aktuellem Super-DMAC und ohne aktuellem Ramsey.

Dazu noch mit Kickstart 2.04, »falschen« ZIP-RAMs und dem damals verfügbaren SCSI-Chip von WD in der Version »02« oder »04«. Das hatte zur Folge, dass der Rechner völlig instabil war. Wenn er mal länger als 15 Minuten lief, ohne Dateien beim Speichern zu zerstückeln oder einfach abzuschmieren, war das schon ein Erfolg.

Das Problem konnte damals auch nicht gefixt werden, da es (noch) keine Updates für die CPU-Karte gab. Manche Schwierigkeiten konnten sich durch nachträglichen Einbau eines -11-Busters zwar beheben lassen (siehe dazu die Einbauanleitung zur A3640 im A3000D und A3000T), jedoch bestritt Dave Haynie immer, dass es einen direkten Zusammenhang gäbe. Er meinte immer, egal mit welchem Buster in Verbindung der A3640 würde der Rechner starten. Wir haben uns zu dem Thema teilweise heftig auseinandergesetzt. Eine richtige Erklärung, warum der Buster trotz Einbau nicht der Grund für die Verbesserung sei, habe ich eigentlich bis heute nicht erhalten.

Wie dem auch sei: Der 3000T/040 war so nicht verkaufbar. Es gab intern ein oder zwei Prototypen davon, die irgendwann zurück nach Braunschweig gingen, da man sie nicht sinnvoll benutzen konnte (zudem erfuhren wir vorher gar nicht, dass es eine A3000T-Platine ohne 68030/882 gab).

Helmut Jost spielte dennoch mit dem Gedanken, diesen Rechner zur Commodore-Messe in Frankfurt zu verkaufen. Bei einem kleinen Meeting der Amiga-/PC-/Marketing-Abteilung (vor der Messe) versprach er mir, den A3000T/040 nicht verkaufen zu wollen, da ich ihn darauf hinwies, dass er sich dann automatisch den Ärger der Käufer einhandeln würde.

Ich hatte damals zusätzlich vorgeschlagen, eine Techniker-Ecke einzurichten, um den Usern auch mal direkt helfen zu können. Leider waren wir im Fall des A3000T/040 auch gleich die Prügelknaben, denn die Kiste wurde direkt gegenüber des Commodore-Stands dann doch von ROTSTIFT gekauft (Preis zirka 4700 DM).

Ungefähr zwei Stunden später kamen die ersten Reklamationen. Mir war das zu blöd und ich verwies als Ansprechpartner direkt an Helmut Jost. Auf meine Frage, warum die Teile doch in den Verkauf gelangten, meinte er nur, dass ja nicht Commodore sie verkaufe, sondern ROTSTIFT. Und der Deal war dann der, dass ROTSTIFT nicht bei Commodore reklamieren konnte, die Probleme also abgewälzt wurden. Klar sind die Leute dann zwar zu ROTSTIFT

gegangen, nur kamen sie anschließend zu uns, weil wir ja der Hersteller des Geräts waren.

Helmut Jost war das ziehlich wurscht, er lachte noch darüber und meinte auch noch, ein tolles Geschäft gemacht zu haben. An dem Tag habe ich dann wieder gedacht, dass ich langsam abdrehe.

die Commodore-Ansteckpins. Vier Stück davon ergaben ein Set. Commodore wollte damit seinen Usern einen Gefallen tun und sie zur Messe in Frankfurt verschenken. Als man dann merkte, dass die Teile (30 000 Stück von jedem wurden produziert, insgesamt also 120 000 Stück) und sich die Kosten auf einen sechsstelligen Betrag summierten, hatte jemand die tolle Idee, die Pins stattdessen zu verkaufen. Am Besten im Set und wenn einzeln, dann für fünf DM pro Stück.

Die netten Mädels am Info-Schalter durften das tun und Strichlisten über die verkauften Pins führen. Es gab nicht sehr viele Striche - klar, geschenkt wären sie wohl alle weg gewesen, aber kaufen ...

So wurden sie eingebunkert, verteilt, anderweitig verkauft oder wie auch immer. Den gewünschten Effekt hatten sie nicht, dafür haben sie aber eine Menge Geld gekostet. Inzwischen könnten sie durchaus für Sammler interessant(er) sein.

Abb. 17:
Commodore-Ansteckpins



das generelle Problem, unserer Marketing-Abteilung in Verbindung mit der Geschäftsleitung gewisse Systemkonfigurationen zu erklären, die notwendig sind, um sie überhaupt sinnvoll verkaufen zu können: so zum Beispiel die Sache mit dem KAWAI Funlab Keyboard, das mit einem A500 und 512KB RAM ausgeliefert werden sollte, obwohl für die Inbetriebnahme schon 1 MB notwendig war, da sich mit weniger Speicher einfach nichts tat.

Man wollte es dem Kunden überlassen, sich die Speichererweiterung zu kaufen, um den angedachten Paketpreis nicht zu übersteigen. Dass das System aber gar nicht erst lief, schien den Beteiligten völlig egal zu sein.

Die Umtauschaktion des A500 gegen ein Amiga-CDTV (gegen Aufpreis). Leider wurde die CDTV-Kombination als vollwertiger Amiga-Ersatz beworben und hat uns auch eine Menge Probleme bereitet. Das ging teilweise so weit, dass Kunden ihren eingetauschten Amiga 500 wiederhaben wollten. Das ging natürlich nicht, weil die »zurückgenommenen« Geräte in Richtung Osten weiterverkauft oder zum Kilo-Preis im Inland verschleibt wurden.

Die Problematik lag darin, dass niemand die Unterschiede zwischen den Geräten erwähnte. So waren viele Kunden der (berechtigten) Ansicht, die CDTV-Kombination würde sich 1:1 wie ein Amiga verhalten. Als die Aktion bereits auf Hochtouren lief, schaltete man uns ein, um diese Punkte zu klären. Natürlich wieder zu spät.

Die meisten Beschwerden kamen wegen der schlechten Erweiterbarkeit des CDTVs gegenüber einem A500 und die nicht vorhandene hundertprozentige Kompatibilität zu den vorhandenen Programmen. Es war alles zuviel auf Optionen ausgerichtet (»Sie können eine HD anschließen«, »Sie können auch eine Turbokarte einbauen« ...



	
Interoffice Memo	Produkt Marketing
To:	Helmut Jost*) Hartmut Peine*)
Cc:	Ralph Conway*) Stefan Zsember Hans Ebrecht
From:	Peter Keshishian*)
Date:	06. August 1990
Subject:	Amiga 500 DTV
<p>Folgendes wurde in einem erneuten Meeting mit dem Thema DTV A500 entschieden. Allen Anwesenden *) sind folgende Punkte bekannt, die auch Gegenstand der Diskussion waren.</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Das DTV A500 Paket soll in unveränderter Form verkauft werden. 2. Ca. 2000 Einheiten sollen an ein bis zwei große Kunden abverkauft werden. 3. Die Restbestände sollen im Falle von Reklamationen, im funktionierenden Zustand, für den Kunden bereitgestellt werden. 4. Eine "Garantie-Karte" soll jedem Paket beigelegt werden. Der Kunde wird hierin aufgefordert im Reklamationsfalle sich direkt ans Lager Braunschweig zu wenden und die Hardware einzuschicken. 5. Als Verkaufunterstützung werden die bestehenden Prospekte eingesetzt. 6. Es ist mit einer bestimmten Ausfallrate zu rechnen! 7. Im Reklamationsfall soll der Kunde ein überarbeitetes Packset, aus den Restbeständen, zugeschickt bekommen. 8. Hinweis: Es können nur die Reklamationen bearbeitet werden, die mit der unmittelbaren Hardware zusammenhängen. (Bsp.: Videosignal wird nicht angezeigt) Reklamationen, dessen Ursprung auf das schlechte Digitalisiererergebnis zurück zu führen ist und an Commodore heringetragen werden, können, auch mit einem Rework, nicht verbessert werden. 9. Bei den zurückgesendeten Pakete wird von Fall zu Fall entschieden, ob es überarbeitet oder in ein standard Amiga 2300 Genlock umgebaut werden soll. <div style="text-align: right; margin-top: 20px;">  </div>	

Abb. 18: Internes Memo für die Umtauschaktion A500 gegen CDTV

»sobald diese Artikel verfügbar sind«). Das waren sie lange Zeit nicht und dann zu Preisen, die kaum jemand zahlen wollte. Die Aktion lief nicht sehr lang, weil es einfach zu viele Schwierigkeiten damit gab. Der Hintergedanke, damit den Verkauf des CDTV zu fördern, war sicher in Ordnung, nur wurde erneut der falsche Weg eingeschlagen.

Die Unentschlossenheit, welche Produkte man selbst produzieren und vermarkten sollte und welche man dem Handel überlassen wollte. Als Beispiel: die A2630-Turbokarte für den A2000. Sie verkaufte sich blendend, als Commodore den Preis dafür deutlich senkte. Laut Helmut Jost sei dies erst möglich geworden, weil die Karte aus dem Sortiment fliegen sollte und deswegen schleunigst abverkauft werden »musste«.

Ich denke darüber anders, denn es gab damals nicht sehr viele CPU-Karten, die so kompatibel zum System waren wie die A2630, und eine angepasste Preissenkung hätte dem Verkauf sicher auch gut getan. Na ja, es war halt wieder anders.

Eine schnellere/andere CPU-Karte wollte Jost auch nicht mehr produzieren lassen. Dies sei Aufgabe der anderen Hersteller, so seine Auffassung. Leider hat er diese Ansicht nicht auf Dauer vertreten und nicht bei allen Produkten, bei denen diese Entscheidung auch wirklich Sinn gemacht hätte.

Nicht zu vergessen ist eine Serie von A2630-Karten, die ihren Expansion-Bus fälschlicherweise auf der bestückten Seite der A2630 hatten und an die sich dann leider auch keine RAM-Karte mehr anschließen ließ. Um dies dann doch noch zu bewerkstelligen, musste die Leiste entfernt und an der Rückseite der Karte wieder angebracht werden.

Ich hatte viele Kartons mit diesen falschen A2630-Karten in der Hand und es war natürlich klar, dass früher oder später auch die User merken würden, dass ein Anschluss daran nicht möglich sein würde.

Wie es bei Commodore üblich war, wartete man auf einzelne Reklamationen, da eine Rücknahme der Karte aus diesem Grund (anders als bei Autos mit defekten Bremsen ☺) als unnötig und zu teuer angesehen wurde.

Auch mein Vorschlag, die Karte lokal bei einem Commodore-Service umbauen zu lassen, wurde abgelehnt (welch Wunder).

Commodores Öko-Konzept. Soweit wieder mal eine gute Idee, zur Umsetzung kam es allerdings nicht. Konkret ging es um die Rücknahme von gebrauchten Geräten über einen bestimmten Zeitraum. Der Kunde sollte eine Art Wertmarke erhalten, die in zwei Kategorien aufgeteilt wurden:

- Kategorie 1: Geräte der Klasse VC20, C64, C16/116 usw. zum Preis von 65 DM
- Kategorie 2: alle Computer-Monitore zum Preis von 95 DM

Wer also einen C64 mit Monitor entsorgt haben wollte, sollte 65 + 95 DM für eine Wertmarke investieren. Die Geräte wurden (sollten) dann zum Beispiel über die Firma COMP-ACT (Kelsterbach, nahe Frankfurt) nach Abholung durch TNT Express gegen Entsorgungsnachweis recycelt werden.

Nachdem ich mich zufällig mal mit dem damaligen Geschäftsführer der COMP-ACT unterhalten hatte, kostete alleine COMP-ACT die Entwicklung eines Konzepts für den kompletten Recycling-Kreislauf einen sechsstelligen Betrag. Das Konzept wurde Commodore vorgelegt, dann aber nicht umgesetzt. So blieb man (trotz mündlicher Zusicherungen durch Commodore) bei COMP-ACT auf den Kosten sitzen. Im Nachhinein bedauerte es die Geschäftsleitung von COMP-ACT natürlich, einer »großen« Firma wie Commodore soviel Vertrauen geschenkt zu haben, um nicht auf schriftliche Vereinbarungen zu bestehen.

Die Firma COMP-ACT gibt es seit ungefähr 1997 nicht mehr, da es vielen Firmen zu teuer geworden ist, die alten Geräte fachgerecht und gegen Nachweise entsorgen zu lassen. Der Verkauf an andere Abnehmer scheint lukrativer zu sein, und Entsorgungskosten fallen damit auch nicht mehr an.

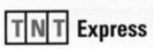
Commodore hat mehrere tausend dieser Wertmarken anfertigen lassen, von denen nur drei Stück zu Vorführzwecken verwendet wurden. Sie kamen nie zum Einsatz.

Das Problem mit den Softwarehäusern und dem Nachschub an Programmen für den Amiga allgemein. Wie im folgenden Memo 1 zu lesen ist, kämpfte der Amiga nicht erst seit der Commodore-Pleite mit der Knappheit an Software-Titeln. Bereits 1992 verfasste Imke Gisch (Produktmanagerin CDTV) ein Schrei-


Abb. 19: So wollte Commodore mit dem Öko-Konzept werben.

DAS COMMODORE ÖKO-KONZEPT


Unsere Partner in Sachen Umwelt



Sie müssen Ihr Altgerät nicht selbst transportieren. Das übernimmt TNT Deutschland Express für Sie. Mit 34 Stationen hat TNT ein flächendeckendes Netz in Ost- und Westdeutschland. Ihre Altgeräte werden sogar im entlegensten Ort abgeholt. Sie brauchen nur eine der nächstgelegenen TNT-Stationen anzurufen und einen Termin zur Abholung zu vereinbaren. Die Telefonnummer erfahren Sie bei Commodore, Direkt-Tel. 6638444.



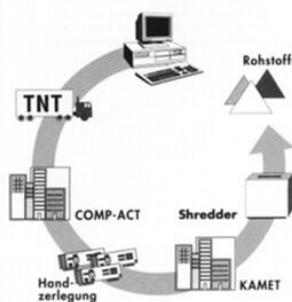
Die Firma Comp-Act zerlegt die Geräte in die unterschiedlichen Materialgruppen und trennt die Wertstoffe in verschiedene Kategorien, wie Aluminium, Kupfer, Edelmetalle, Glas, Kunststoffe usw... Gefahrenstoffe wie PCB/PCT-haltige Kondensatoren werden sorgfältig aus den Geräten entfernt und entsprechend den gesetzlichen Bestimmungen entsorgt. Die Wertstoffe werden zur Wiederverwendung bzw. zum Recycling weitergegeben.



Das Recyclen der Wertstoffe übernimmt die Firma KAMET-Recycling. Kamet bietet ein Konzept an, das die Verwertung aller edlen und unedlen Metalle, von Bildschirmglas und identifizierbaren Kunststoffen garantiert. Sortenreine Kunststoffe fließen sofort in die Produktion von Computergehäusen zurück. Aber auch gemischte Kunststoffe werden zu Vogelnistkästen, Schallschutzwänden u.ä. weiterverarbeitet.

Vom Altgerät zum Rohstoff - ein langer Weg

Ab Januar 1994 schreibt der Gesetzgeber vor, daß Altgeräte von den EDV-Herstellern zurückgenommen und der Verwertung zugeführt werden müssen. Bis aber aus einem Altgerät ein wiederverwertbarer Rohstoff entsteht, muß es viele Stufen durchlaufen. Ein aufwendiger Prozess, dessen Kosten über dem Preis der von Commodore erhältlichen Wertmarken liegt. Bei manchen anderen Herstellern werden sich die Kosten hierfür in den Preisen der Neugeräte wiederfinden. Commodore geht diesen Weg nicht! Bei uns zahlen Sie ausschließlich für die Geräte, die Sie zum Recycling geben bzw. abholen lassen. Dafür erheben wir keinen Aufschlag auf Neugeräte. Eine faire Lösung für beide Seiten - wie wir meinen.



Der Commodore Recycling-Kreislauf - Bis zum Rohstoff aus Elektronikmüll müssen viele Stufen durchlaufen werden.


ben (Memo 2), in dem darauf hingewiesen wurde, dass die Hersteller kaum noch Umsatz mit dem Amiga tätigen ... eine fatale Situation, die aber auch hier trotz empfohlener Marketingaktivitäten nicht verbessert wurde.

Abb. 20:

Memo 1 zu den Softwareproblemen mit dem Amiga

Abb. 21:

Memo 2 zu den Softwareproblemen mit dem Amiga




Seite: 1

Interoffice Memo **PM AMIGA-CDTV**

An: Helmut Jost
Von: Imke Gisch
Cc: Axel Werner
Datum: 1. September 1992
Thema: Softwarehäuser A 500/ A500 +

Sehr geehrte Kollegen,
 anbei ein Überblick über die wichtigsten Entwicklerhäuser in Deutschland:

Softwarehaus	Ansprechpartner	Adresse
Software 2000	Herr Wardenga	Lübeckerstr. 10 2320 Plön 04522/3296
Kingsoft GmbH	Herr Schäfer Herr Severin	Grüner Weg 29 5100 Aachen 1 02451/152051
Softgold GmbH	Herr Rabe Herr Goeldner	Daimlerstr. 10 4044 Kaastr 2 02131/69020
Blue Byte	Herr Schmitt	Aktienstr. 62 4330 Mülheim 0208/473937
EGO-Software	Herr Lehahn Herr Küster	Ebertstr. 30 5120 Herzogenrath 02407/59473
Thalion Software	Herr Carmineck	Hauptstr. 70 4835 Rietberg 2 05244/40840
MSPi	Herr Milesevic	Hans-Pinsel-Str. 8013 Haar 089/4630023



Seite: 2

Interoffice Memo **PM AMIGA UNIX**

Thema:

Die kompletten Softwarelisten dieser Häuser werden uns in den kommenden Tagen zur Verfügung gestellt. Die "Top-Ten" werden entsprechend gekennzeichnet werden.

Insgesamt gesehen sind die deutschen Entwickler in diesem Bereich (A500/A500+) mit Ihren Produkten relativ schwach vertreten, so daß eine genauere Betrachtung der ausländischen Produzenten notwendig wird.

Nachfolgend die wichtigsten Häuser:

- Activision
- Dornak
- Electronic Arts
- Infogrames
- Lucas Games
- Microprose
- Ocean
- Psygnosis
- Ubisoft
- Virgin Games
- Titus

(Adressen liegen vor)

Über eine DB, die CATS zur Verfügung steht, könnten per Mailing ca. 120 Häuser erreicht werden, die dann den gesamten Markt abdecken würden (Spiele, Lern- und Unterhaltungssoftware).

Durch die verschiedenen Gespräche, die mit den Entwicklern geführt wurden, kam ganz klar zum Ausdruck, daß die Nachfrage in diesem Segment im letzten Jahr sehr stark abgefallen ist (z.B. machen MSPi nur noch 9% ihres Umsatzes mit Amiga Produkten). Aufgrund dieser Tatsache könnte vielleicht ein Interesse für die Hinwendung zu neuen Plattformen geweckt werden, jedoch ist dies ganz wesentlich von unserem Engagement abhängig (Marketingmaßnahmen zur Etablierung der neuen Maschinen im Markt).

Und dann hatten wir noch ein Gastspiel ...

Bei Amiga Technologies. Irgendwann 1995 rief mich Doc Peter Kittel an und fragte, ob ich nicht Lust hätte, für Amiga Tech. zu arbeiten. Zuerst wollte ich nicht, da ich ja meinen eigenen Laden hatte (und immer noch habe, wenn auch nur noch als Pseudo-Hobby). Dennoch war es recht reizvoll, dem Gedanken nachzugehen, unter der Regie von Escom eine Wiederbelebung des Amigas mitzuerleben.

Peter teilte mir mit, Petro sei auch an Bord. Das machte mir zuerst wenig Sorgen, weil Escom-Chef Schmitt der Geschäftsführer von Amiga Tech. war bzw. werden wollte, doch das änderte sich kurz nach meinem Eintritt. Schmitt vergab den Posten an Petro, worüber auch Peter nicht sehr glücklich war. Der Grund lag darin, dass Schmitt in seinem PC-Business voll ausgelastet war und nicht noch einen Job übernehmen wollte.

In den ersten zwei Wochen (es waren insgesamt nur fünf) kam ich mir bei Amiga Tech. recht überflüssig vor. Wir hatten keine Arbeitsplätze, keine eigenen Büros und Peter und ich teilten uns ein Räumchen mit zwei Escom-Mitarbeitern, die unseren Job ... sagen wir »belächelten«. Nach diesen zwei Wochen erfuhren wir, dass wir nach Bensheim in eigene Büro-Räume umziehen würden. Die Freude war groß: Endlich (so dachte ich) könnte ich meinem Job nachgehen - und der umfasste eigentlich die gleichen Aufgaben wie zu Commodore-Zeiten (Support, Aufbau von Support-Medien wie Internet, Mailbox etc. - also wieder Anlaufstation für Probleme aller Art um den Amiga herum).

Ich wurde allerdings recht schnell auf den Boden der Realität zurückgeholt, denn wir mussten unsere Arbeitsgeräte selbst mitbringen. Es gab nichts seitens Amiga Tech., nicht mal ausreichend Telefonleitungen etc.! Die Sache mit den mitgebrachten Arbeitsmitteln eskalierte dann am Ende soweit (Petro dachte/denkt vielleicht immer noch, dass ich es aus Rache getan habe - zu Unrecht), dass wir via Anwälte verkehrten und ich am Ende noch zu einem der Gläubiger gehörte, der auch an der Amiga-Tech.-Gläubigerversammlung mit Konkursverwalter Hembach teilnahm.

Mein »Job« war es nun, mich um Kaffeemaschinen, die Organisation eines »Firmenstempels sowie um die Installation der Telefonanschlüsse uvm. zu kümmern. Ich habe das zuerst noch als normal angesehen, schließlich befand sich Amiga Tech. erst im Aufbau.

Vielleicht sollte ich hier schon meine Ansicht zu Petro kundtun, da ich ihn nicht an das Ende des Kapitels hängen kann, ohne die Zusammenhänge aus den Augen zu verlieren:

Ich (und Peter) haben unsere Erfahrungen mit Petro bereits bei Commodore gemacht, und wir waren nicht gerade glücklich darüber, dass er nun unser Chef war. Peter war sich immer darüber im Klaren, dass es zu Problemen kommen würde, und ich hatte gehofft, meinen Job in Ruhe tun zu dürfen und somit einer Konfrontation aus dem Weg zu gehen.

Ich habe nach Jahren (als ich Petro um 1998 mal in Langen besuchte) eine Art »Frieden« mit ihm geschlossen. Insgesamt ist Petro ein Typ Mensch, mit dem ich auf Dauer nicht einen Raum teilen kann, weil er mir zu cholerisch ist. Einmal springt er einem mit dem nackten Hintern ins Gesicht, fünf Minuten später ist alles wieder vergessen (bei ihm). Ich bin auch nicht der Ansicht, dass er den Amiga wegen des Amigas »gerettet« hat: Er hat die Gunst der Stunde genutzt (das ist ihm sicherlich hoch anzurechnen), jemandem ein Produkt schmackhaft zu machen. Das ist ihm bei Escom und Gateway gelungen, auch wenn unterm Strich nichts für die User dabei heraus kam.

Als Chef eines Unternehmens hätte ich an seiner Stelle einen anderen Einsatz gezeigt, als er es bis heute getan hat. Manche Entscheidung hätte (es bleibt leider bei »hätte«) von ihm getroffen werden müssen, andernfalls sehe ich keine Verwendung für einen Geschäftsführer, wenn er nichts zu führen hat. Sicherlich hat Petro in diesem Bereich auch andere Erfahrungen gemacht, allerdings wäre ich an einer Stelle, an der ich nicht mehr weiterkomme, aus dem Unternehmen ausgeschieden. Die »Gemeinde« selbst und das Produkt Amiga allein kann es nicht gewesen sein. Bei allem Respekt gegenüber Petro und auch auf meine Frage, die ich ihm in Langen gestellt habe, warum er es überhaupt noch macht (seine Antwort war, weil er dem Amiga treu bleiben will), kann ich bei aller Vernunft nicht nachvollziehen.

Ich persönlich denke eher, dass Petro auch nicht so viele Möglichkeiten hat(te), im Arbeitsmarkt eine Position zu finden, bei der er Herr der Dinge ist und zugleich »tun und lassen kann, was er will«.

An dieser Stelle denken vielleicht einige (Petro vielleicht auch), es wäre besser, sich auf »Amiga« zu konzentrieren und mit vereinten Kräften ans Werk zu gehen, allerdings kann ich für mich persönlich nur zu dem Ergebnis kommen, dass ich meinen Teil in dieser Geschichte mehr als einmal beigetragen habe, ohne das es sich in irgendeiner Weise ausgezahlt hätte - weder für mich noch für den Amiga. Von daher gehen mir Sprüche wie »Amiga Community« und »Zusammenhalt« etc., die mir mehr das Gefühl des Zusammenhalts einer Sekte geben, an einem gewissen Körperteil vorbei. Zu Zeiten, als ich »dabei« war, gab es schon keine Möglichkeiten, irgendwas am Geschehen zu verändern, warum sollte das gerade jetzt der Fall sein? Nicht aufzugeben ist eine Sache, aber sich für dumm verkaufen zu lassen, etwas anderes.

Zurück zu Amiga Tech. Wir bekamen zuerst personelle Verstärkung durch eine Kollegin von Escom, die für uns und vor allem Petro Sekretariatsaufgaben übernahm. Es lief bis dahin alles recht zäh, und wenn wir uns mal trautes, vor 21 Uhr den Laden zu verlassen, gab es schon Sprüche, ob wir mittags schon Feierabend machen ... fand ich wenig witzig.

Zu meinem Bedauern wiederholten sich viele Ereignisse, wie ich sie bereits von Commodore kannte. Den A1200 sah man damals immer noch als konkurrenzlos zu den PCs an. Die Kombination A1200 und Scala Multimedia versetzte gewisse Personen in sabbernde Zustände. Ich konnte darüber nur mit dem Kopf schütteln, ebenso Doc Peter.

Mit an Bord war noch Gwynne Thomas, der damals für Commodore in Hong Kong arbeitete und bei Amiga Tech. die Teileversorgung sicher stellen sowie die Produktion in Gang bekommen sollte.

Später kam noch Gilles Bourdin dazu, der in der Presseabteilung von Commodore bereits eine Weile tätig war, diesen Job auch bei Amiga Tech. übernahm und sich mit Petro darum streiten musste, welches Logo wir denn nun nehmen und wieviel Farben es haben darf (Gilles wollte den Amiga-Haken in vier Farben. Petro nicht, weil zu teuer, bzw. Gilles hätte es von seinem Budget abzwacken sollen/müssen ... die Logos änderten sich jedenfalls ab und zu. Ich dachte mir eigentlich nur, dass es Wichtigeres gibt ... na ja.

Die Braunschweiger Jungs gab es auch noch (Axel Krämer, Andreas Steep). Zu verkaufen gab es halt jede Menge CD32, der A1200 wurde bei Escom ja bekannterweise neu aufgelegt.

Es gab viele Fragen, warum der A1200 nicht verbessert wurde, so die Unterstützung von HD-Laufwerken etc. Das ist eigentlich einfach zu beantworten: Es war nicht möglich, die »Paula« so zu verändern, dass sie von sich aus HD-Laufwerke verwalten konnte. Es lagen auch nicht mehr alle Unterlagen von Commodore vor, so dass man die Paula schon scheinchenweise (!) abfräsen musste, um nachzuvollziehen, was in ihr vorgeht.

Im Grunde war man froh, wenigstens den A1200 anbieten zu können. Damals führten wir Gespräche mit Mitsumi wegen DD-Diskettenlaufwerken, deren Preisen etc. Sicher war ein HD-Laufwerk um die Hälfte günstiger als ein DD-Laufwerk, das kaum noch im Markt eingesetzt wurde, aber es sollte ja auch noch funktionieren. Na ja, weiteres muss ich wohl kaum erzählen, die verschiedenen HD-Laufwerksvarianten auf dem Markt seitens Vesalia, Amtrade etc. sind ja bekannt.

Irgendwann waren wir in der Lage, den A4000T aus Commodore-Produktion anbieten zu können. Doc Peter und ich waren der Ansicht, den Preis niedrig zu gestalten, um auf diese Weise angemessene Stückzahlen in den Markt zu bekommen. Wir wurden auch von Petro gefragt, ob wir es lieber so

hätten oder doch eher einen hohen Preis, um die »paar« Geräte nicht zu verschleudern. Letzteres kam dabei heraus, da er der Ansicht war, dass wir nichts zu verschenken hätten.

So vergingen die Tage, und ich empfand die ganze Sache als wenig produktiv. Es gab Gespräche mit Telenorma wegen Anschlüssen im Haus und der Beschaffung von Arbeitsplatzgeräten, die wir aber so nicht bekamen, weil entweder Teile nicht verfügbar oder zu teuer waren. Petro gab uns zwar freie Hand bei der Beschaffung der Teile, aber ohne Genehmigung ging dann doch nichts, und so verzögerte sich die Bestellung für interne CPU-Bords und Speicher schon deswegen um zwei Wochen, weil Petro im Ausland unterwegs war.

Es gab auch die Anweisung, möglichst alle Teile intern über Escom zu beziehen, allerdings kostete ein 2-MB-Chip-RAM-Modul dort zirka dreimal soviel als bei Hirsch & Wolf und es war schon ein Kampf, ihn davon zu überzeugen, dass Escom eben nicht zu den »billigsten« Anbietern gehörte. Auch ein Versuch meinerseits, dem Verkauf bei ESCOM klar zu machen, dass a) kaum jemand 2-MB-PS/2-Module benötigt und es b) angebracht wäre, die Preise zu senken, bevor sie abgeschrieben werden mussten, interessierte irgendwie niemanden.

Kurzum, die Module wurden dann von mir bei Hirsch & Wolf gekauft. Ich erlebte noch den Wareneingang und übergab die Teile dann kurz vor meinem Ausscheiden Doc Peter. Nachher müssen die Teile (nachdem sie im Haus wohl verschiedene Wege gingen) Beine bekommen haben, jedenfalls wurde ich Wochen nach meinem Abgang darauf angesprochen, wo die Teile geblieben seien. Da ich sie ordnungsgemäß übergab, war ich aus der Sache heraus.

Es kam, wie es kommen musste: Mein Ausstieg kam eher unfreiwillig. Aber im Nachhinein bin ich doch froh darum, auch wenn mich die Gründe mehr als nur geärgert haben. Escom hatte damals die CD32-Posten von Commodore übernommen, und Escom-Chef Schmitt wollte die Teile einer spanischen Handelskette vorführen (oder besser gesagt, ich sollte das tun). An der Stelle sei wieder mal anzumerken, sich auf niemanden zu verlassen und wirklich alles selbst zu erledigen. Jedenfalls standen die Teile noch ungeöffnet »irgendwo« bei Escom herum und keiner konnte mir sagen, in welchem Zustand die Dinger sind. Laut Petro waren sie alle original verpackt. Ich habe dann mit einem Lageristen bei Escom abgesprochen (weil er wusste, wo sie sind), dass ich so ein Teil für Montagmorgen benötige und ich mich eine Stunde vorher mit ihm bei Escom treffen möchte, um das Teil in Empfang zu nehmen (einen Monitor hatte ich bereits im Auto). Es war Mon-

tagmorgen, der Lagermensch war nicht da und keiner wusste von den CD32 ... schließlich bekam ich doch noch ein Gerät zu fassen. Wie sich herausstellte, waren es französische Versionen mit falschen Kabeln. Ich bin durch alle Hallen Escoms gewandert, auch durch den Escom-Shop sowie die Technik-Abteilung - es war kein Adapter aufzutreiben, und so konnte ich nur berichten, dass die Vorführung nicht stattfinden könne.

Darüber war Schmitt natürlich nicht erfreut. Einige Stunden später (Anmerkung: Meinen Arbeitsvertrag hatte ich noch nicht unterschrieben, weil er mir nach vier Wochen immer noch nicht vorlag) rief mich Petro herein und meinte, mich dann herunterputzen zu müssen (bzw. zu können). Er sei mit mir nicht zufrieden, und Selbiges habe ich dann zu ihm gesagt. Vor allem habe ich ihm gesagt, dass Amiga Technologies vielleicht ein bis zwei Jahre durchhält, bevor sie den Bach runtergehen, wenn man schon wieder anfängt, jeden Fehler der Vergangenheit zu wiederholen. Na ja, jede Erwiderung war zwecklos, es lag nicht in seinem Interesse (oder den Möglichkeiten), etwas zu ändern. Es wurde ein Sündenbock gebraucht. »Ob ich ihn lächerlich machen wollte« etc. ... so ein Schmarrn.

Doc Peter ging nach dem lautstarken Gespräch zu Petro und gab ihm sein Missfallen zu verstehen, worauf Petro ihm antwortete, er könne gleich mitgehen, sollte ihm die Entscheidung nicht passen.

Trotzdem sollte/durfte ich einigen Gästen noch zeigen, was mein Amiga so leistete. Es änderte aber nichts an seiner Entscheidung (Jahre später sagte er mir, es sei Anweisung von Schmitt gewesen, so zu handeln).

Ich teilte der Personalabteilung mit, meine Papiere fertigzumachen, die natürlich erstaunt waren, da sie noch nicht mal mit ihren Unterlagen fertig waren. Man fragte mich nach dem Grund und empfahl mir, mich an den Betriebsrat zu wenden. Ich lehnte ab. Ich wollte nur schnell weg. Petro versuchte, mich an meine Kündigungsfrist zu binden. Ich sagte ihm, dass mir auch plötzlich sehr schlecht werden könne, sollte er einer Freistellung nicht zustimmen. Wir einigten uns also darauf, die Kündigungsfrist fallen zu lassen, und am nächsten Tag war ich weg.

Ich bekam noch mit, wie Christoph Gülischer und Mick Hohmann dort anfragen und auch lange eine loyale Schiene fuhren. Sie waren auch auf einem Amiga-Club-Treffen in Marl und versuchten, den »Walker« zu verargumentieren. Meine Versuche, ihnen klar zu machen, dass sich Amiga Tech. auf dem falschen Weg befände, wurden anfangs als »Racheakt« aufgefasst und so interpretiert, als würde ich alles torpedieren, was von Amiga Tech. käme, da ich ja als »Geschmähter« Amiga Tech. verlassen musste. Das empfand ich nicht so und gab das auch zu verstehen. Als Amiga Tech. dann samt Escom

am Ende war, gab mir Christoph dann doch noch darin Recht, dass keiner von ihnen seitens der Geschäftsführung korrekt behandelt wurde und dass auch Sondereinsätze nicht entsprechend gewürdigt wurden, es also auch am persönlichen Verhältnis mangelte und dass ich doch mit meiner Ansicht richtig lag, dass Amiga Tech. schon von sich aus auf den Abgrund zu steuere. Das bekam ich auch von Gilles Bourdin zu hören, der nach Amiga Tech. wieder nach Frankreich ging und einen Job in einer Bank annahm.

Witzigerweise rief mich Petro einmal an und teilte mir mit, dass ich meine Äußerungen über ihn in den Netzen zurückhalten solle, da ich sonst damit rechnen müsse, nicht mehr von Amiga Tech. bzw. Amiga Int. beliefert zu werden. Darauf ging ich natürlich nicht ein. Vor allem war und bin ich der Ansicht, nur Erlebtes in Meinungen umgesetzt zu haben und das besonders in einer Zeit, in der so ziemlich jeder Amiga-User seine Hoffnungen in ihn bzw. die Geschäftsführung setzte, da er derjenige war, der die Möglichkeit hatte, aus dem Amiga noch etwas zu machen (so wird es heute noch gesehen).

Nach unserem Gespräch in Langen habe ich auch nicht mehr »aktiv« eine Meinung zum Amiga geäußert, da es nichts oder nur wenig bringt.

Nach meinem Abgang habe ich noch mitbekommen, dass Petro einen Mann neben sich bekam, der als zweiter Geschäftsführer eingesetzt wurde (Stefan Domeyer, späterer Chef von PIOS und nun von Met@box). Meinen Informationen nach kamen sie nicht miteinander aus. Dohmeyer verließ Amiga Tech. und startete das Projekt »PIOS One« zusammen mit Dave Haynie, Doc Peter und weiteren Personen. Wie wir wissen, wurde daraus nicht viel. Wie mir Peter mal erzählte, fühlte er sich in Hildesheim (dafür zog er um) nicht sehr wohl, da nach seinem Eindruck der Fehlstart »PIOS One« hauptsächlich auf ihn abgewälzt wurde und er sich keiner Schuld bewusst war.

Da ich ja auf Grund meiner Nachforderung für den Einsatz meines privaten Systems noch zu den Gläubigern gehörte (Amiga Tech. wollte einen Vergleich, dem ich auch zustimmte - es kam aber zu keiner Auszahlung mehr, da drei Tage vorher Konkurs angemeldet wurde), nahm ich auch an der Gläubigerversammlung teil. Sie war zwar nicht öffentlich, somit durfte auch nichts nach außen dringen, allerdings wurde soviel vor den Türen »getratscht«, dass es eigentlich nichts »Geheimes« mehr gab.

Anwesend waren neben mir verschiedene Banken, Intel, Vertreter des Arbeitsamtes und Eagle Computer (Herr Konjevic Senior). Er versuchte mir vor der Veranstaltung noch zu erklären, dass Eagle Computer die einzige Firma sei, die in der Lage wäre, die Amiga-Reste zu übernehmen und dass er Erkundigungen zu Viscorp eingeholt habe, die eindeutig zeigen würden, dass

Viscorp nicht in der Lage sei, die geforderte Summe auf den Tisch zu legen. Ich hörte mir das kommentarlos an. Herr Konjevic versuchte weiterhin eindringlich, mir zu erläutern, dass seine Gebote vom Konkursverwalter Hembach nicht angenommen worden wären und dass er mit ihm darüber noch mal sprechen müsse.

Das taten sie dann auch (vor allen Anwesenden), und Herr Hembach gab Herrn Konjevic eindeutig zu verstehen, dass Eagle Computer nicht mal ein Drittel der geforderten Summe selbst zur Verfügung habe und fragte ihn, wie er dann den Rest aufbringen wolle. Herr Konjevic versuchte »verzweifelt« zu argumentieren, dass das nicht stimmen würde, er Bankbestätigungen habe, die etwas anderes aussagen würden und dass Viscorp kein seriöser Bieter sei.

Nachdem das so einige Male hin und her ging, brachte Herr Hembach es auf den Punkt, dass die Firma Eagle Computer neben der Geldfrage schon deshalb nicht in die engere Auswahl gelangen werde (Zitat Hembach: »So lange ich darüber zu entscheiden habe, wird die Firma Eagle Computer die Amiga-Tech.-Reste auch nicht erhalten.«), weil Eagle Computer schon einen Formfehler beim Antrag gemacht habe, denn die Firma Eagle Computer dürfe sich zwecks einer Übernahme nicht an ihn persönlich wenden. Schon deswegen müsse er die Anfragen ablehnen und er werde auch keine weitere Anfrage seitens Eagle Computer annehmen.

Ich würde sagen, Herr Konjevic war etwas enttäuscht. Wir gingen in die Sitzung. Es lagen drei dicke Ordner von Gläubigern auf dem Tisch (seitens der Geschäftsleitung von Escom - Amiga Tech. war niemand anwesend), die alle noch offene Forderungen hatten. Als Ergebnis kam heraus, dass der Warenbestand nicht zur Konkursmasse gehöre, das Vermögen von Amiga Tech. selbst auf 25 000 DM geschätzt werde und es daher nichts zu verteilen gebe, da die Mitarbeiter ja noch Vorrang hätten.

Als wir aus der Sitzung kamen, habe ich mich mit der Dame vom Arbeitsamt unterhalten, die sich ja um die soziale Frage kümmern musste, sich über die Vorgehensweise wunderte und intern klären müsse, ob alles mit rechten Dingen zugegangen sei. Ich habe sie einige Wochen später mal angerufen, ob es etwas Neues gäbe ... eigentlich nur, dass die Sache der Verträge (Viscorp sollte der Nachfolger sein, die Mitarbeiter sollten übernommen werden, eine Ansprechpartnerin in den USA sollte bereits existieren, aber hier in Deutschland sei niemand zu erreichen, der etwas zu sagen hätte) ... und so endeten die Informationen darüber.

Ich ging in der Zwischenzeit wieder meinem Job in meinem Laden nach. Seit rund einem Jahr mache ich etwas anderes, bin für Amiga-Sachen aber

durchaus noch offen, auch wenn ich dem Amiga, so wie wir ihn kennen, keine Zukunft mehr einräume (auch oder trotz der Übernahme durch McEwen und Co.), da ich ein AmigaOS-ähnliches Betriebssystem auf einem PC, das sich zusätzlich noch gegen vorhandene Betriebssysteme wie Linux durchsetzen muss, wenig bis keine Chancen einräume.

Fazit (wenn es denn ein endgültiges Fazit gibt)

Für mich persönlich liegt es klar auf der Hand, dass man gewisse Chancen immer verpasst/verspielt hat und trotz der tollen Leistung, ein System so lange am Leben zu erhalten, keine Möglichkeit hat, die verlorene Zeit aufzuholen.

Ich verwende meine Amigas so lange weiter bis sie den Geist aufgeben, aber der jetzige Versuch, sich auf ein OS zu beschränken, entspricht nicht meinen Vorstellungen, sofern ich noch Zeit damit verbringe, mir den x-ten Amiga auf dem Papier auszumalen, der in den ganzen Jahren nie verwirklicht wurde.

Ich hege auch keine Feindschaft oder Groll gegen Petro oder andere Teile von Amiga Int. oder was/wer auch immer kommt, da es wichtigere Dinge im Leben gibt und die Zeit bis zu einem gewissen Grad alle Wunden heilt. Ich teile nur nicht deren Ansichten, wenn es um die Frage von Verdiensten, Aufopferung und ähnliches geht.

Dazu müssten vielleicht ein paar andere Personen einbezogen werden. Ob die Vernachlässigung des Privatlebens zu Gunsten eines Computersystems und dessen »Gemeinde« die Sache wert ist, muss jeder selbst entscheiden. Ich würde mich dafür allerdings nicht auch noch feiern lassen wollen, denn man wird nicht dazu gezwungen. Anders würde ich es sehen, wenn man noch so um die 16 Jahre alt und eine gewisse »Blauäugigkeit« vorhanden wäre.

Ob der Amiga-User ein Typ Mensch ist, der sich alles gefallen lässt, oder ob er sich mit seinem Schicksal abgefunden hat und deshalb jeden Strohhalm ergreift, kann ich auch für mich nicht abschließend beantworten. Wenn man sich vor Augen hält, was einem nach Commodore alles erzählt wurde, wie weit gewisse Projekte schon seien, dass es jetzt richtig losgehen würde und jede neue Unternehmung seitens der »Aufkäufer« als »die machen es jetzt richtig, wozu sonst würden sie soviel Geld ausgeben« aufgenommen wurde, kann man eigentlich nur mit dem Kopf schütteln.

Profitiert haben davon die Amiga-User sicher nicht. Es stellt sich die Frage: wer dann? Ein paar Firmen wie Amiga Int. durch den Verkauf von Restbeständen oder Fanartikeln, Entwickler/Hersteller kleinerer Zubehöerteile für den Amiga, oder Gateway ?

Was erwartet uns nach der Übernahme durch McEwen & Co.? Nur eine weitere Verlängerung des Todeskampfes oder der »sanfte« Übergang zu PC-Hardware mit einer anderen Verpackung? Ich bezweifle, dass das viel beschworene »Amiga-Feeling« durch ein OS am Leben erhalten werden kann. Ich zähle mich nicht zu denjenigen, die auf eine OS-Umsetzung so lange ge-

wartet haben, nur um nicht Windows oder Linux zu verwenden. Sicher, Amiga-spezifische Hardware zu bauen ist teuer, und es geht um Investitionen im sechsstelligen Millionen-Bereich. Wer aber nicht in der Lage ist, ein »neues« Produkt wirklich auf den Markt zu bringen, sollte vielleicht besser die Finger davon lassen. Ich kann jedenfalls kein Konzept erkennen, das für uns oder andere einen wirklichen Vorteil bringen könnte.

Nachwort

Wir schreiben das Jahr 2007. Ich hätte nicht damit gerechnet, dass meine »Story« noch genug Stoff für eine Buchform liefert, zumal die Geschichte schon wieder rund sieben Jahre alt ist. Es freut mich, dass es so ist, allerdings »musste« ich dafür meine Geschichte noch mal komplett lesen und Teile aktualisieren. Dabei sind gewisse Erinnerungen hochgekommen, die schon lange in »Vergessenheit« geraten waren.

Ich gehe seit meinem Ausscheiden von Dell im Jahr 2003 (wieder) aktiv meiner Selbstständigkeit nach und versuche mich (wie ich es nenne) im Kampf gegen Hartz IV (zu finden unter www.rbenda.de bzw. www.flashlinker-shop.com).

Ich schalte meine Amigas immer noch ab und zu an, prüfe, ob die Batterien nicht ausgelaufen sind ☺, halte, soweit es die Zeit erlaubt, Kontakt zu einigen Ex-Commodore-Kollegen (Dr. Peter Kittel, Bernd Rohlf's etc.), muss aber auch gestehen, dass ich manchmal vor den Amigas sitze und nicht mehr so genau weiß, wie die ganze Geschichte mal funktioniert hat oder noch funktioniert, seufz.

Es gibt auch ein Leben nach Commodore und nach Amiga ... die Amiga-Szene (bzw. deren Reste) verfolge ich, soweit es die Zeit zulässt, auf den www.amiga-news.de.

Commodore

Aufstieg und Fall eines Computerriesen

**Ein kurzer Streifzug durch die Firmengeschichte
mit Daten, Fakten und den Gründen, warum
der Computerpionier am Ende scheiterte**

Autor: Boris Kretzinger

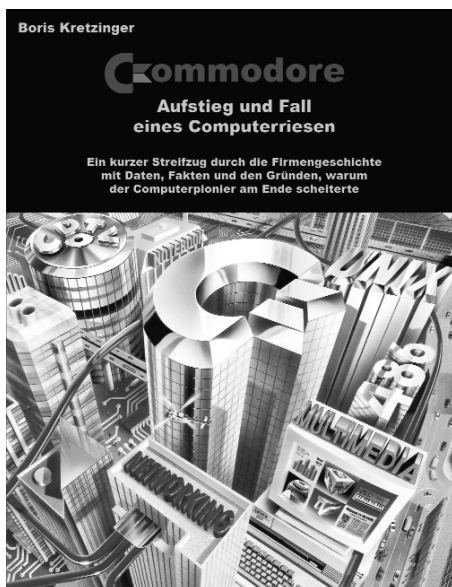
ISBN 978-3-938199-04-6

Format 17x22 cm

108 Seiten

Mit 42 meist farbigen Fotos und Abbildungen

17,80 €



Der Computerhersteller Commodore gehörte zu den Pionieren der Branche. Mit dem PET wurde 1977 der erste »echte« PC entwickelt, der maßgeblichen Einfluss auf die weitere Entwicklung der Computerbranche haben sollte.

Viele weitere erfolgreiche und weniger erfolgreiche Commodore-Computer folgten: VC20, C64, C16/116/Plus4, C128, Amiga und IBM-kompatible Rechner.

Da Commodore und ihr Gründer Jack Tramiel (der später Atari übernahm) in der Literatur bisher geradezu stiefmütterlich behandelt wurden, widmet sich dieses Buch dem Phänomen Commodore.

Unternehmen Sie mit diesem Buch einen Streifzug durch die Firmengeschichte von Commodore und erleben Sie Erfolge, Katastrophen und interne Machtkämpfe mit. Sie erhalten Daten, Fakten und erfahren auch, warum der Computerpionier am Ende scheiterte.

Warum hat der Computerhersteller Commodore den Kampf um den Markt der Heim- und Personal-Computer aufgeben müssen?

Rainer Benda, langjähriger Mitarbeiter bei Commodore Deutschland und bis zum bitteren Ende dabei, schildert hier die wichtigsten Fehlentscheidungen des ehemaligen Marktführers im Heimcomputerbereich aus seiner Sicht.

Er beschreibt nicht nur die Fehlentscheidungen des häufig wechselnden Managements, sondern auch Commodores Umgang mit Kunden und Anwendern.

Auch die »Grabenkämpfe« des Autors mit Amiga, Inc. bezüglich der freien Verfügbarkeit der Amiga-Workbench werden von Benda ausführlich geschildert.

7,90 € ISBN 978-3-938199-10-7



**Edition
Retrobooks**

